
600083723T

# DIE FORMEN

DES

# GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN VERBUMS

## UNTER EINANDER VERGLICHEN.

---

VON

FRIEDRICH AUGUST LANDVOIGT,

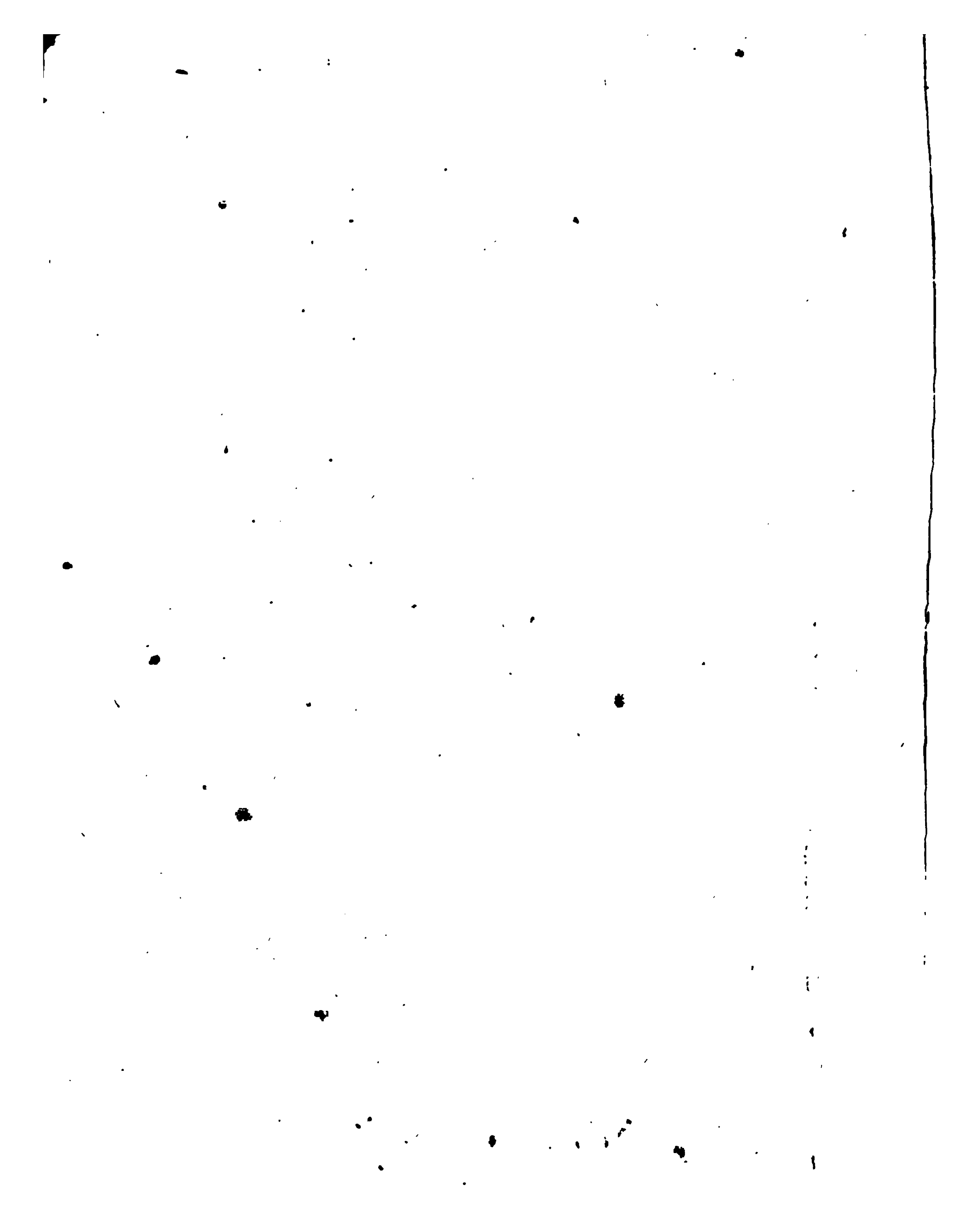
CONRECTOR UND PROFESSOR.




(BESONDERER ABDRUCK AUS DEM SCHULPROGRAMM 1831 DES DOM-GYMNASIUMS ZU MERSEBURG.)

MERSEBURG, 1847.

BEI LOUIS GARCKE.



Indem ich mich früher zum Behufe meines Unterrichts bemühte, die Conjugationsformen der griechischen und lateinischen Sprache in eine Tabelle zu bringen, in der das möglichste äussere Ebenmaass den befriedigendsten innern Zusammenhang abspiegeln sollte, blieb es am Ende zwar bei den Vorbereitungen dazu: doch bin ich, geleitet auf fortgesetzte Vergleichung der Conjugationsformen beider Sprachen, sowohl jeder für sich, als beider wechselseitig, auf einige Ergebnisse hinsichtlich der Erklärung mancher Formen gekommen, die sich zur Bekanntmachung zu eignen schienen; auch hat Buttmann ein ihm mitgetheiltes in seine Grammatik aufgenommen. Zunächst sind es die Person- und Tempusformen, von denen ich, so weit ich es vermochte, und der dieser ersten Abtheilung *) zugemessene Raum es verstattete, hier Rechenschaft abgelegt habe. Die griechische und lateinische Sprache stehen bei dieser Aufgabe in natürlicher Verbindung; sie enthüllen die eine der andern Züge einer gemeinschaftlichen frühern Gestalt. Grimm hat die Zweige des germanischen Sprachstamms in ihren Beziehungen zu einander aufgefasst und dabei die ausserordentliche Mühe gehabt, aus weitläufigem Quellenstudium erst den nöthigen That-

*) Die Herausgabe der zweiten Abtheilung wurde vereitelt durch den am 24. December 1836 plötzlich erfolgten Tod des Verfassers, meines Oncels.

Dr. Steinmetz, Subrector am Gymnasium zu Merseburg,
im März 1847.

bestand zu gewinnen. Von einer solchen Leistung ist hier nicht die Rede; den Stoff haben mir so vollständig und kritisch bearbeitet, als ich ihn nur wünschen konnte, vornehmlich Buttmann und Struve geliefert; von Bopps Schriften sind mir sein Conjugationssystem und seine Bemerkungen zu Grimms Grammatik in den Berlinischen Jahrbüchern zugänglich gewesen, um daraus so viel an Belehrung zu ziehen, als mir für meinen Zweck nöthig und genügend schien. Auch Grimms Grammatik stand nicht ausser Beziehung mit meiner Aufgabe. Ich habe mir anderer Bemerkungen nicht angeeignet, ohne sie zu nennen. Bloss mit der Sache beschäftigt, führe ich berühmte Namen nicht nur ohne Beiwörter der Höflichkeit, was überflüssig wäre, sondern auch ohne den Ausdruck der Hochachtung an, die ich hier ein für allemal erkläre. Einwendungen sind nicht in dem Sinne gemacht, als wähnte ich, mich mit den Männern, von denen meine Ansichten hier und da abgewichen, sonst noch in einige Vergleichung stellen zu können, ausser, was jedem von sich zu denken erlaubt ist, in dem Urtheil über die einzelnen Punkte vielleicht, denen ich besonders prüfende Aufmerksamkeit gewidmet habe.

# DIE FORMEN
## DES
# GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN VERBUMS
## UNTER EINANDER VERGLICHEN.

---

## *Erster Abschnitt.* Von den Personformen.

Um die Personformen kennen zu lernen, halten wir uns für jetzt nur an das Activum, und insbesondere an das Präsens und Imperfectum des Indicativs. Das Passivum und Medium wird durch eine Erweiterung der Personform gebildet, die aber einen eigenen Abschnitt erhalten soll, und hier mit Recht übergangen wird. Auch der Dualis bleibt hier ausgeschieden, um späterhin am Activum und Passivum zugleich betrachtet zu werden.

§. 1. *Gewisse griechische Verba werden im Präsens des Indicativs auf eine Art conjugirt, die alle Personen durch bestimmte Consonanten bezeichnet, übereinstimmend mit dem Sanskrit, besonders im dorischen Dialecte. Auch die übrige Zubehör der Personform ist gleichartig.*

Der Beleg des hier Ausgesprochenen für das Sanskrit ist aus Bopps Bericht über Grimms Gramm. Jahrb. f. w. K. 1827. S. 283. genommen. Δάμνημι entspricht nebenbei auch durch die Bedeutung.

| Sanskrit. | | Dorisch-Griechisch. | |
|---|---|---|---|
| dâmjâ - mi | dâmjâ - mas | δάμνη - μι | δάμνα - μες |
| dâmja - si | dâmja - t'a | δάμνη - ς | δάμνα - τε |
| dâmja - ti | dâmja - nti | δάμνη - τι | δαμνά - ντι. |

Die Consonanten unterscheiden sich in beiden Sprachen durch nichts, als dass das *t* des Plurals im Indischen aspirirt ist. Der Schlussvocal der Singularpersonen ι hat sich im Griechischen bloss in ἐσσι, dor. u. ion. so viel als

εἰς, erhalten; wo er in der Imperativendung vorkömmt, hat er sich auch mehrentheils behauptet, doch lautet diese Endung nicht σι, sondern θι.

§. 2. *Das lateinische Verbum hält diese Consonanten fester, als im Ganzen das griechische; selbst das* m *der ersten Person, das im Singular sich sonst nirgends findet, haben doch noch zwei Verba behalten. Der Ausgangsconsonant der zweiten Pluralperson scheint dafür zu zeugen, dass ihn das Griechische früher auch gehabt:*

| | | | |
|---|---|---|---|
| inqua - m | inqui - mus | su - m | su - mus |
| inqui - s | inqui - tis | e - s | es - tis |
| inqui - t | inquiu - nt | es - t | su - nt. |

Auch Thiersch sieht Gramm. §. 207, 6 in μες den Plural des μι, welches, wie die übrigen Personformen, als ein Pronomen suffixum zu betrachten ist, und anerkennt daher τες als eigentlichen Plural der zweiten Person, womit das lateinische *tis* übereinstimmt.

§. 3. *Der Unterschied des griechischen Imperfectums vom Präsens beruht auf dem Augment, welches vermuthlich die Abkürzung einiger Personformen veranlasste.*

Hinter μι fällt das ι weg: τίθημι, ἐτίθημ. Μ als Schlusslaut wurde natürlich zu ν. Von der dritten Person im Sing. und Plural fiel das τι weg:

τίθητι, ἐτίθη. τιθέντι, ἐτίθεν.

Ἐτίθεν ist nicht selbst im Sprachgebrauche nachzuweisen, aber das entsprechende ἔθεν, das die Präsensreduplication ausschliesst. „Die 3 pl., sagt Buttmann a. G. §. 107. Anm. 11, geht bei den Doriern und Epikern statt σαν auf ein blosses ν am Stammvocal aus, als ἐτίθεν, und so unstreitig auch ἵσταν u. s. w.; allein die Beispiele fehlen in diesem Tempus, s. daher beim Aor. 2.“ Zu diesem bemerkt er Anm. 18. „Auch hier findet bei Doriern und Epikern die Abkürzung der 3 pl. auf ein blosses ν statt: ἔθεν, ἔσταν, ἔδον, ἔδυν für ἔθεσαν u. s. w.“ Wäre nicht hier das Wörtchen „auch“ zu Anfange des Satzes, dem Vorhergehenden zu Folge, besser weggeblieben?

§. 4. *Indem man vom Imperfectum auf das Präsens zurückschliesst, entdeckt sich, dass die vollständige Form der dritten Pluralperson des Präsens* σαν-τι *ist.*

Es ist kein ἐτίθεν, und, ausser bei den Doriern und Epikern, kein ἔθεν, ἔδον u. s. w. üblich, sondern ἐτίθεσαν, ἔθεσαν, ἔδοσαν. Vergleichen wir nun τιθέντι und ἐτίθεσαν, so hat das Imperfect, das sich sonst durch Abkürzungen unterscheidet, hier im Gegentheil etwas, das dem Präsens fehlt, welches zu ἐτίθεσαν τιθέσαντι gelautet haben sollte. Wie nun nach der Analogie der Kür-

zung des ἔθεσαν in ἔθεν die Annahme völlig statthaft ist, dass τιθέσαντι die ehemalige Grundform des Dorischen τιθέντι sey: so nöthigt uns sogar zu dieser Annahme der Accent, der nicht auf der vorletzten Sylbe stehen würde, wenn sie nicht früher noch eine Sylbe mehr nach sich gehabt hätte.

§. 5. *Die gemeingültige griechische Sprache hat statt des dorischen τι sowohl im Singular als im Plural σι angenommen, wodurch die Endung σαντι zu σασι wurde, und statt μες, kam μεν in Gebrauch.*

Dass die genannten dorischen Formen die ältern sind, bezeugt ihre Uebereinstimmung mit den übrigen Aesten des gemeinschaftlichen Sprachstamms. Erstens: Das *mus*, *mas*, *mes*, des Lateiners, Indiers, Germanen (lisumes althd. = wir lesen) stimmen zu dem μες der dorischen Griechen. Vermuthlich war das ς verloren gegangen, wie in der zweiten Person, ehe dafür der Wohllautsanschluss, das ν, sich ansetzen konnte. Zweitens: Die muta der dritten Person, erscheine sie als *t*, *d* oder *th* findet sich nirgends gegen das ς vertauscht, ausser im hellenischen Aste des Sprachstamms. Nach dem Wohllautsgesetz der griechischen Sprache vertrug sich nun das σ nicht wohl mit einem voranstehenden ν. Da nun als Formen der dritten Pluralperson auf σι theils τιθέασι, διδόασι, u. d. erscheinen, theils τιθεῖσι, διδοῦσι u. d.: so hat man auf eine ionische Auflösung des ν in α gerathen, so dass aus τιθέν-σι (statt τιθέντι) τιθέασι geworden, und τιθεῖσι u. d. wieder daraus zusammengezogen wäre. Die Unzulässigkeit dieser Erklärung zeigt Buttmann a. G. §. 107. Anm. 7. Ich habe die gesuchte Lösung in einer Anzeige von Grimms Grammatik in der Jen. A. L. Z. 1820. N. 198. S. 155. in folgenden, hier in Ansehung einiger Schreib- oder Druckfehler berichtigten Worten, gegeben: „Der Plural des Imperfects hiess εσαν, οσαν, früher εσαντ, οσαντ (für dieses ντ zeugt das Lateinische). Diese Imperfectendung (vgl. Buttm. a. G. §. 87, Anm. 8.) steckt aber auch in der Präsensendung, nur ist noch dasselbe σι, wie im Sing. angefügt: aus αντσι musste ασι (-υ) werden, wie im Perfect λελύκασι statt λελύκαντσι. Ursprünglich lautete also die 3 pl. von τίθημι, τιθέσαντσι = τιθέσασι = τιθέασι. Denn das σ schwand zwischen den Vocalen. — Hierdurch wird also die Befremdung selbst eines Buttmann über die Accentstellung in διδόντι (διδοῦσι) st. διδόσαντι (welche in diesen Verben auf μι gerade die richtigere ist) und über das aus der Analogie tretende διδόασι beseitigt." Diese Erklärung ist es, welcher Buttmann §. 114. (unter εἴκω) im Wesentlichen beitritt, nur dass er nirgends auf das τ zwischen ν und σ (αντσι = ασι), auch nicht in der Hauptstelle über diesen Punkt Th. II. S. 426. zu §. 107. Anm. 7, eingeht. Auch muss ich selbst berichtigen, was ich früher in der angezogenen Stelle über dieses τ

gesagt hatte. Nach der Bemerkung, dass σαντ auch in dem Präsens enthalten sey, giebt der Zusatz: nur ist noch dasselbe σι, wie im Singular, angefügt, Missverstand; denn σι ist im Singular dem τ nicht angefügt, sondern an dessen Stelle getreten. Die Endung σαντ ist aber selbst so viel als σάντι, und somit auch das lateinische *nt* so viel, als *nti*; σι an σαντ gefügt gölte also gleich einem σαντισι, beide einander vertretende Personformen τι und σι wären zugleich da. Diess hatte ich damals noch nicht überlegt, sondern das σαντ schlechthin als einfache Form angenommen. Um der Regel zu genügen, dass ein blosses ν vor einem σ, wie in δαίμοσι, ausfällt, den Vocal aber, wie er vorher war, lang oder kurz lässt, dass aber zur Erzeugung der Länge oder eines Diphthongs erst ein Zungenstummlaut zwischen ν und σ erforderlich ist, möchten wir dieses fragliche τ, als zur Erklärung der Länge in ασι nöthig, nicht aufgeben. Wenn wir nun andererseits kein τ aufzubringen wissen, als durch Vorschub der dorischen Endung τι, welche wieder dem σι im Wege seyn würde: so dürfen wir uns, wie es scheint, noch nicht rühmen, mit unserer Aufgabe im Reinen zu seyn. Diese Schwierigkeit darf uns indessen nicht abhalten, in dem τιθεα- vor der Endung σι zuversichtlich τιθεσαν zu erkennen. Denn wir müssen uns die gleiche Verlegenheit gefallen lassen, wenn wir τιθεῖσι, διδοῦσι erklären wollen. War ein τ, trotz der Vertretung eben dieses Consonanten durch σ, vorhanden, also ein τιθέντσι, διδόντσι: so können wir das τ an dieser Stelle so wenig als in τιθέσαντσι erklären; war hingegen kein τ da: so hat τιθένσι, διδόνσι, und eben so auch in der gewöhnlichen Conjugation λέγονσι, zur Erzeugung von τιθεῖσι, διδοῦσι und von λέγουσι schon für sich hingereicht, und also auch τιθέσανσι zur Entstehung des τιθέ(σ)ασι. Entweder muss also die Regel, dass ν vor σ spurlos ausfalle, hinsichtlich des Verbums beschränkt und hier dem νσ die gleiche Wirkung, wie anderwärts dem ντσ, zugestanden werden, oder man muss, um die Regel durchzuführen, das τ, ungeachtet der Schwierigkeit, es zu erklären, als nothwendig, und folglich als erwiesen anerkennen. Wenn man demnach bisher, wie z. B. Thiersch Gr. §. 118. φαντσὶ, ἱστάντσι, ἱέντσι, τιθέντσι, διδόντσι, δεικνύντσι für die Grundformen angesehen hat, „aus denen nach der allgemeinen Regel die Formen φασὶ, ἱστᾶσι, ἱεῖσι, τιθεῖσι, διδοῦσι, δεικνῦσι hervorgehen, oder auch ἱέασι, τιθέασι, διδόασι, δεικνύασι, wo ν mit α vertauscht und τ vor σ ausgestossen" sey: so ist umgekehrt die Grundform diejenige, welche das Präsens und das Imperfectum in die ursprüngliche Uebereinstimmung bringt, nämlich τιθέσαντι oder τιθέσαντσι, woraus sowohl die gekürzte Form τιθέντι, τιθεῖσι, als die gleichsylbige τιθέασι auf eine Art hervorgeht, der alles Willkührliche fremd ist, und die zugleich, auf den

Accent und die Vocallänge angewendet, die Probe hält. Wenn ferner Thiersch Gr. §. 207, 7 das ντι als Personform, verbunden mit ν als Pluralform, erklärt (wobei die Erläuterung durch das deutsche *n* in Weisen, Strafen unstatthaft ist, weil dieses *n* nicht als Pluralform in die Declination gekommen, sondern in seinem Bereiche dem Singular (z. B. der Bote, des, dem, den Bote*n*) eben so wesentlich ist, und ehemals auch dem Singular des Femininums eigen gewesen, bis dieser überhaupt alle Flexion verloren); und wenn derselbe dann hinzufügt: „Eine andere 3 pl., nämlich σαν, zeigt sich, wenn man ἔσαν, φάσαν, θέσαν vergleicht. *N* scheinet ihr zufällig zu seyn" u. s. w.: so erscheinet dagegen unserer Nachweisung zufolge ν und ντι aus σαν und σαντι gekürzt, und beide Endungen als wesentlich dieselben. Wie aber, wenn σι an die Stelle des τι getreten, dem so entstandenen νσι dennoch ein τ sich eindrängen und ντσι erzeugen konnte, darüber könnte ich auf verschiedene Möglichkeiten rathen, wenn mit Möglichkeiten, die einer sichern Analogie ermangeln, der Sprachwissenschaft sonderlich gedient wäre. Man könnte sich z. B. denken, in jener Entwickelungszeit der Sprache habe τ zum Uebergangslaute zwischen dem hier festzuhaltenden ν und dem σ gedient, wie δ zwischen ν und ρ in ἀνδρός; ja selbst νδσι unter dieser Voraussetzung anzunehmen, bliebe freigestellt: denn gesehen hat dieses Mittelglied der Verbalendung niemand, weder als τ, noch als δ; es wird nur aus der Regel der Lautverhältnisse auf ein solches geschlossen, und sowohl das τ der Participien in Endungen, wie ντσα, ντσι, der Grundlage z. B. von λύουσα, λύουσι, als das τ der dorischen Personform, wie in λύοντι, ist etwas anderes.

§. 6. *Nur Vocalstämme, zu denen aber auch Consonantstämme, die durch ein Mittelglied νυ, να zu Vocalstämmen geworden sind, gehören, haben die durchconsonantirte Personflexion behalten, abgesehen von εἰμί, wovon* §. 22.

Beispiele: ὀρ-, δεικ- bilden: ὄρ-νυ-μι, δείκ-νυ-μι. Aber ὀλ- bildet nicht ὄλνυμι, sondern ὄλλυμι, hierdurch einzeln stehend. Auch an Vocalstämme schliesst sich νυ mit Verdoppelung des ν, z. B. κερα- giebt κεράννυμι.

§. 7. *Die Consonantstämme bedurften eines Bindevocals zur Aufnahme der Personform; das hierzu gebrauchte ε veränderte sich vor μ und ν in ο, dies und einige hinzukommende Kürzungen erzeugten die vorherrschend gewordene Conjugationsform, welche auch auf die bei weitem grösste Zahl der Vocalstämme sich verbreitet hat.*

Beleg: S. 1. λέγεμι = λεγομι, gekürzt, mit Deckung der verminderten Sylbenzahl durch Verlängerung des Vocals: λέγω. 2. λέγεσι, vielleicht durch Umstellung des Schlussvocals zur Minderung der Sylbenzahl: λέγεις. 3. λέγετι

oder λέγεσι, durch Ausfall des Personconsonanten: λεγει. P. 1. λέγεμες = λέγομες, λέγομεν. 2. λέγετες oder λέγετε, letzteres blieb. 3. λεγέσαντι, λεγέντι, im Accent den übrigen Personen verähnlicht: λέγεντι = λέγοντι, oder mit σ: λέγον(τ)σι = λέγουσι. Das Imperfect stellt sich dem Präsens so gegenüber:

| | | | |
|---|---|---|---|
| λέγομι | ἔλεγομ = ἔλεγον. | λέγομες(ν) | ἐλέγομες(ν). |
| λέγεσι | ἔλεγες | λέγετε | ἐλέγετε |
| λέγετι | ἔλεγε | λέγοντι | ἔλεγον. |

Die längere 3 pl. praes. λεγέσαντι (ganz ausser Gebrauch) sollte als Imperfect ἐλέγεσαν erzeugen; allein die Dialecte, welche diese Form haben, verfälschen den Bindevocal, und sagen ἐλέγοσαν.

Diese Personformen, theils des Präsens, theils des Imperfects, sind die gemeingeltenden des Activs, auch in Temporibus mit andern Binde- oder Form-Vocalen; wo α herrscht, fällt jedoch die erste Personform im Singular ganz ab, und der Bindevocal α vertritt, ohne Mehrung der Quantität, ihre Stelle: πέπονθα, εἴλοχα, so auch ἔλεξα (nicht ἔλεξαν); die dritte Person greift zur Unterscheidung davon zu ε: ἔλεξε. Im Plusquamperfect ist das σαν des Plurals ungekürzt geblieben; doch ist es wohl eigener Art (s. §. 22. fast zu Ende).

§. 8. *Kenntlicher noch, als das herrschend gewordene griechische Verbum schliesst sich das lateinische in seinen Personen an die Grundform, nur dass es den Schlussvocal nicht behalten hat, abgesehen vom Imperativ, dem es, besonders in der dritten Person, auf denselben ankömmt.*

Folgende Zusammenstellung wird das hier bemerkte veranschaulichen:

| | | |
|---|---|---|
| λέγομι = λεγο' = lego | | λέγομες = legumus |
| —ω | (das o lang od. kurz) | (dafür legimus) |
| λέγεσι = λέγεσ' = legis | | λέγετες = legitis |
| λέγεσι = λεγετ' = legit | | λέγοντι = λέγοντ' = legunt. |

In der ersten Personform ist mit dem Schlussvocal ι, wie im Griechischen, auch der Consonant μ selbst weggefallen. M bleibt in den Temporibus, die mit einem langen Vocale durchgeformt werden, was man aus der vorletzten Sylbe des Plurals erkennen kann; denn die lateinische Sprache hat die Eigenheit, dass sich vor *m* oder *t* am Ende des Worts, demnach im Singular der ersten und dritten Person, keine Länge behauptet.

Die zusammengezogenen Verba müssen bei Anwendung dieser Regel uncontrahirt gedacht werden, also amo, doceo, audio: ama-o, ama-imus, doce-o, doce-imus, audio, audi-imus. Zu den Pluralen legamus, legebamus kann also kein Präsens mit abgeworfenem Personconsonanten (*m*) Statt finden. Eine mehr scheinbare, als wirkliche Ausnahme macht das Perf. Conj. legerim, wovon

an seinem Orte. Die Vocale ε und ο werden im Lateinischen *i* und *u*, dasjenige *o* ausgenommen, welches im Griechischen nach Ablösung der Personform μι zu ω wird. Dieses bleibt auch im Lateinischen *o*, aber mit unentschiedener Quantität: lego. Im Plural ist legumus (nach λέγομες) in legimus übergegangen, wenn nicht dieses *i* sich auf das noch frühere λεγεμες bezieht; jedoch zeigt sich in einigen alten Verben unabänderlich *u*: sumus, volumus, quaesumus.

§. 9. *Als Consonant der zweiten Person erscheint* ϑ *in* ϑα *und* ϑι. Θα *wird der eigentlichen Personform im Singular noch angehängt, wie im Lateinischen das selbständige Pronomen der zweiten Person einen ähnlichen Zusatz annehmen kann:* tute. Θι *ist die eigentliche zweite Personform des griechischen Imperativsingulars, die aus der vorherrschenden Conjugation verschwunden ist, und auch im Lateinischen nicht vorkömmt. In Fällen, wo der Schlussvocal* ι *abfällt, wird* ϑ *zu* ς: ϑές, δός *statt* ϑέ-ϑι, δόϑι. *Es darf demzufolge wenigstens gefragt werden, ob nicht etwa das* ς *im Singular, und das* τ *im Plural der zweiten Person auf ein ursprüngliches* ϑ *zu beziehen sind.*

Zu dem zuletzt Gesagten bemerke ich, dass in dem obigen Beispiele aus dem Sanskrit das *t* des Plurals aspirirt erscheint. In welchem Umfange das ϑ im Gebrauch ist, überlasse ich der ins Besondere gehenden Grammatik nachzuweisen. Die zweite, der Personform entledigte, Imperativperson erscheint nun im Griechischen und Lateinischen völlig gleich: λέγε, lege; auch der lateinische Plural duldet kein ς: legite, eben wie λέγετε.

§. 10. *Die dritte Personform des Imperativs schliesst sich ausrufartig mit* ω *statt* ι; *so auch im Lateinischen, wo sie zugleich als zweite Person mit eigener Nebenbedeutung gebraucht wird, mit* o *ohne entschiedene Quantität. Der Plural der dritten Person wird im Griechischen auf doppelte Art gebildet, indem der eigentlichen Personform* τω *das* σαν *entweder nachgesetzt wird, oder zu* ν *gekürzt vorangeht.*

Belege: S. 3. λεγέτω, im Lateinischen 2. und 3. legito, hierzu ein eigener Plural der zweiten P.: legitote. Pl. 3. λεγε-τω-σαν oder λεγε-σαν-τω = λεγέντω = λεγόντω = legunto. Aus dieser doppelten Stellung des σαν oder ν sieht man recht dessen unabhängiges Verhältniss zu der eigentlichen Personform. Das lateinische legunto und das dorische λεγόντω (Buttm. a. G. §. 88. Anm. 8. unten) ist eine genauere Form, als die attische und ionische auf ντων. „Der Imperativus, eine subjective Anwendung des Indicativbegriffs, ungefähr im Verhältnisse des Vocativs zum Nominativ," wie Bernhardy in der Syntax sich ausdrückt, ist kein eigener Modus in der Art, wie der Conjunctivus

oder Optativus, deren Bildungsweise auch eine andere, auf Vocalen beruhende, ist. Des Imperativs Eigenthümlichkeit liegt in der Personform, daher er in diesem Abschnitte betrachtet werden musste.

Die Form σαν führt mich noch auf eine Frage. Könnte man nicht sagen, im Griechischen gehöre der Plural der dritten Person mit σαν oder ν dem Masculinum und Femininum (wie im Dänischen die Substantive sich dem Genus nach nur als Communia und als Neutra unterscheiden), ein anderer dem Neutrum an? Man müsste dann freilich bekennen, dass der Pluralis gen. neutr. keine vom Singular der nämlichen Person unterschiedene Form habe; aber man brauchte doch nicht anzunehmen, dass die Griechen mit dem Plural einer Klasse der Substantiven das Verbum im Singular verbunden hätten; richtiger also sagt man: Für das Neutrum hat das griechische Verbum keine unterscheidende Form des Singularis und Pluralis.

## *Zweiter Abschnitt.* Von den primitiven Tempusformen.

§. 11. *Es giebt in der griechischen und lateinischen Sprache, wie in der deutschen, zweierlei Tempusbildung: eine solche, die bloss am Stamme oder am Bindelaute (denn in den Sprachen, von denen hier gehandelt wird, ist dieser dabei nicht zu übersehen) vollzogen wird, so dass die Personformen ohne weitere Vermittelung, als des Bindelauts, sich anschliessen; theils eine solche, die ein besonderes Mittelglied einfügt, das statt des Stamms selbst Träger der Personformen wird. Wir betrachten jene als die primitive, diese als die secundäre Tempusbildung.*

Das Frühere ist in der Sprache nicht immer das Einfachere; diess gilt insbesondere von den Flexionen, die die Vollständigkeit der Form mit der Zeit durch Abkürzung und Verstümmelung einbüssend ein freilich einfacheres Ansehen zu gewinnen, aber auch dürftiger und undeutlicher zu werden pflegen. Die primitiven Tempusformen jedoch sind ursprünglich die einfacheren; sie gehören den alten Wurzelverben an; die secundären haben sich mit der Erweiterung der Sprache durch Ableitungen eingefunden. Mit der Zeit können die secundären Formen, wo nicht auf alle, doch sehr viele Verba von sehr altem Ursprunge übergehn; bisweilen kann es der Fall seyn, dass ein später eingeführtes Wort sich in die alte Form kleidet, wie diess bekanntlich im Deutschen mit einem Worte französischer Abkunft, *preisen* der Fall ist, das anfänglich, wie es ihm zukam, ein secundäres Präteritum: *preisete,* hatte. Diess hindert nicht, das Präteritum *pries* ein primitives zu nennen, wie es der Form nach

wirklich ist. Die griechischen Grammatiker haben der Natur der Sache entgegen die secundären Tempora, die allerdings im Sprachgebrauche vorherrschen, prima genannt und die primitiven secunda, und zwar hätten Perfectum, Plusquamperfectum, Aorist. 1 und 2, die Benennungen gerade vertauschen sollen; auch Fut. 1 ist eine secundäre Form, nur dass es Fut. 2 nicht weniger ist, wie auch Aor. 2 pass. nicht weniger, als Aor. 1 pass. Sollte es auch Schwierigkeit haben, die hergebrachten Benennungen in den Schulen selbst abzuändern: so glaube ich doch hier, wo ich die Natur der Formen untersuche, auch der Sache gemäss reden zu müssen. Die gewählten Benennungen werden von den Erdbildungsforschern in einem ähnlichen Sinne gebraucht; sie scheinen mir wenigstens für die Sprachen, von denen ich hier rede, bezeichnender, als Grimms starke und schwache Form, Ausdrücke, welche Ramshorn auf das lateinische Verbum angewendet hat, ohne doch die richtige Grenze zu ziehen. Wenn ich aber neben den genannten auch ausserdem nur lateinischer Wissenschaftswörter mich bediene, selbst den so geläufigen Ausdruck „Zeitwort," (diesen zwar aus Abneigung gegen seine Unangemessenheit) verschmähend, so betrachte ich deshalb jene lateinischen Wörter nicht als das unveräusserliche Gemeingut jeder Grammatik, auch der allgemeinen, und der deutschen Sprache selbst; der allgemeinen Sprachlehre kommt es zuerst zu, einer genauern Bestimmung und durchgegliederten Eintheilung der grammatischen Begriffe eine entsprechende und noch vorhandene Lücken ausfüllende Bezeichnung, unabhängig von der überlieferten lateinischen, anzupassen, wozu dem Deutschen seine eigne Sprache wohl die geeigneten Mittel darbieten dürfte.

§. 12. *Der Gegenstand der primitiven Tempusbildung ist das Präteritum. Denn dasjenige Tempus, welches bloss aus Stamm- und Personform besteht, ist das Präsens; es bedurfte keiner besondern Bezeichnung des Zeitverhältnisses; einer solchen bedurfte aber das Präteritum zum Gegensatze mit jenem. Das Futurum war im Präsens mitbegriffen.*

Die germanische Conjugation hat von Alters her nur zwei Tempora; dieser Dürftigkeit hat zwar die deutsche Sprache mit Erfolg abgeholfen, aber nicht durch erweiterte Tempusbildung, sondern durch Umschreibungen. Deshalb hat sie noch heut zu Tage kein eigentliches Futurum. Der Gothe, dem auch sogar ein bestimmter Sprachgebrauch der Umschreibung mangelte, liess die Futurbedeutung des Präsens aus dem Zusammenhange errathen, und kam nur bisweilen der Deutlichkeit durch die oder jene passend scheinende Umschreibung zu Hülfe. Aus einem ähnlichen Zustande der griechischen Sprache schreiben sich wohl einige solche Futura her, die der Form nach Praesentia

sind, wie ἔδομαι, πίομαι, und selbst ἔσομαι, in welchem ἐσ der Stamm, σ also nicht Tempusform ist.

§. 13. *Hauptmittel zur Bezeichnung des Präteritums sind Reduplication und Augment, welche die griechische Sprache beide mit dem Sanskrit gemein hat. Zwei stammverwandte Sprachen, die gothische und die lateinische, kennen nur die Reduplication.*

*Die griechische Sprache hat an einem Präteritum, dem Perfectum nämlich, durchgängig Reduplication, die selbst auf das secundäre Perfectum übergegangen. Ein anderes, der primitive Aorist, hat sie vielleicht in gleichem Maasse gehabt, aber allmählich verloren. Das Augment haben alle Präterita, doch nur des Indicativs, auch die secundären, wenn nicht die Reduplication selbst da ist; das Plusquamperfectum bekömmt es noch über diese zu; doch zeigt es sich wandelbar bei den nicht attischen Dichtern und am Plusquamperfectum.*

Vom reduplicirten Aorist s. Buttm. a. G. §. 83, Anm. 10, vom wegfallenden Augment Anm. 9. Es giebt eine Art der Reduplication, welche nicht der Tempusbildung dient, sondern dem Präsens angehört, und statt dass die Perfectreduplication den Stammvocal anlautet, wie im Sanskrit und Lateinischen, oder sich im Griechischen mit ε ansetzt, ihrerseits ι zum Stützvocale hat, wonach z. B. die Wurzel *sta* Sanskr. tistâmi, Lat. sisto, Griech. Ἵστημι als Präsens erzeugt.

§. 14. *Augment und Reduplication wirken in der griechischen, und letztere auch in der lateinischen Sprache so auf den übrigen Theil des Verbums, wie in der Zusammensetzung das Bestimmwort auf das Grundwort. Im Griechischen ziehen nämlich Reduplication und Augment den Accent auf sich; im Lateinischen bewirkt die Reduplication die nämliche Umwandlung des Stammvocals, wie eine vorstehende Präposition.*

Beleg des eben Gesagten: cado mit *in* voran: incido; reduplicirt: cecidi. Oder: caedo mit *in* voran: incido; reduplicirt: cecidi.

§. 15. *Ein zweites Mittel der primitiven Tempusbildung ist die Veränderung des Stammvocals, entweder der Quantität oder selbst dem Laute nach. Reduplication und Vocaländerung beseitigen und ersetzen eine die andere in der lateinischen Conjugation. Im griechischen Perfectum bestehen beide neben einander. Im primitiven Aorist kömmt der Lautwechsel des ε in α, obwohl nicht ohne Ausnahme, vor, während im Perfect ε in ο übergeht; ein wohl nicht auf bestimmte Sonderung dieser Temporen berechneter, sondern vielleicht in einem euphonischen Verhältnisse bedingter Unterschied.*

Man vergleiche den Aorist τέτραπον (mit Reduplication, welche, ohne nachgewiesen zu seyn, doch vorausgesetzt werden darf) und τέτροπα. Es scheint natürlich zu seyn, dass man so, nicht τέτροπον und τέτραπα umlautete. Stellt man sich vor, dass in früherer Zeit die Endungen ον (d. i. ομι) und α (d. i. αμι) selbst noch hin und hergeschwankt hätten, so könnte man auf den Gedanken kommen, dass, was sich nachmals in Aorist und Perfect geschieden hätte, einst Wechselformen von gleicher Geltung gewesen wären.

§. 15. *Nicht mit Recht würde man die Mittel der primitiven Tempusbildung im Griechischen auf die Vorderansätze und die Stammvocaländerung einschränken; auch der Gegensatz des Bindevocals α gegen das ε nebst seinem Umlaute ο, als die beiden Präsensvocale, gehört dazu. Dieser Ablaut (wenn ich so sagen darf) des Bindevocals, ursprünglich nicht dem Perfect ausschliesslich eigen, sondern auch dem Aorist nicht fremd, (wie denn wohl beide nicht so bestimmt gesondert waren) trug dazu bei, den Gegensatz zwischen Präteritum und Präsens hervorzuheben; und half sodann die Sonderung zwischen dem Perfect, auf welches er sich nun beschränkte (ein secundärer Aorist nahm ihn später auf) entscheiden. Er konnte selbst ohne die Mitwirkung anderer Bildungsmittel bedeutsam werden, und diess scheint geschehen zu seyn in dem Präteritum des Verbi abstracti, s. §. 22, und wichtigen Einfluss auf eine anderweitige Tempusbildung gehabt zu haben. s. §. 23.*

Εἶπα und ἤνεγκα kommen bei musterhaften Schriftstellern neben εἶπον und ἤνεγκον vor, wie Buttm. a. G. S. 96, Anm. 9, neben andern Aoristen jener Art aus nicht klassischen Schriftstellern, anmerkt. Auch ἔχεα, ἔχευα könnte hieher zu rechnen seyn, als ein primitiver Aorist auf α ohne die gewöhnliche Form auf ον daneben. Umgekehrt kommen secundäre Aoriste auf ον, όμην vor, als: 'έπεσον (vorwaltend vor ἔπεσα), ἐβήσετο, ebend. Anm. 10. So auch ἔχεσον neben ἔχεσα, s. Verz. Wenn Buttm. Anm. 10 sagt: „Die alte Sprache bildete den Aorist theils mit, theils ohne σ, und in Absicht der Ausgänge theils auf ον, theils auf α: ἔτυπ-α, ἔτυπ-σα, ἔτυπ-ον, ἔτυπ-σον“, und Anm. 9 die ursprüngliche Einerleiheit beider Aoriste wahrscheinlich findet, so tritt er, zwar nicht in Absicht auf die Endung, doch des Consonanten dem wesentlichen Unterschiede der primitiven und secundären Form zu nahe; beide haben sich wohl im Einzelnen zusammengefunden, wie etwa im Deutschen frug und fragte, oder eine ist von der andern verdrängt worden: aber ein ursprüngliches Schwanken zwischen den Formen mit und ohne σ kann derjenige nicht annehmen, der hier ein gleiches Verhältniss erblickt, wie zwischen den primitiven und secundären Formen der deutschen und lateinischen Sprache in die Augen fällt.

§. 17. *Der primitive Aorist ist Aufbewahrer des kurzen Stammes, wenn die secundären Tempora des Verbums, auch wohl das Praesens selbst, einen langen Vocal aufgenommen haben, z. B. zu λήθω, Fut. λήσω, Perf. λέληκα (ungewöhnl.) lautet der Aor. ἔλαθον; zu τρωγ, τρώξ: Aor. ἔτραγον. Das primitive Perfect, z. B. λέληθα, ist aus einem andern Grunde des langen Vocals empfänglich, und kann einen solchen haben, während das Uebrige den kurzen Vocal behält.*

§. 18. *Ausserdem hat die griechische Sprache vor andern die besondere Neigung, das Praesens mit einer oder mehrern Zugaben eines Lauts oder einer Sylbe auszustatten, so dass dieses überbildete Praesens, wie ich es einstweilen nennen will, es mag ein gefülltes oder ein erweitertes seyn (nämlich je nachdem ein blosser Consonant sich einlegt, oder durch einen Vocal die Sylbenzahl wächst); oder es mag, wie λανθάνω beides zugleich, ein gefüllterweitertes, seyn, im Stamme den übrigen Temporibus ungleich, nur dem Imperfectum den seinigen mittheilt. Dieses überbildete Praesens, welches keine Bezeichnung eines neuen Begriffs bezielt, oder sofern es einmal mit der Wortbildung in Bezug gestanden, diesen aufgegeben hat, indem es die Bedeutung des frühern einfachern Praesens aufnehmen musste, an dessen Stelle es getreten ist, kommt dem Zusammenbestehen des primitiven Aorists mit dem Imperfectum des nämlichen Verbums zu statten, welchen Dienst überhaupt jede Verschiedenheit des Praesensstamms vom Aoriststamm leistet, z. B. die von dem gemeinschaftlichen Vocal herrührende: λήθω, Imp. ἔληθον (wo nicht nachzuweisen, doch analog), Aor. ἔλαθον; oder durch Ueberbildung: λανθάνω, ἐλάνθανον, Aor. ἔλαθον. Hätte ein Praesens λάθω ἔλαθον von sich gebildet, so würde diese Form Aorist und Imperfectum zugleich in sich fassen müssen. Auf der andern Seite hat die Aufnahme des secundären Aorists in die Reihe der Temporum demjenigen primitiven Praeteritum, welches von einem kurz gebliebenen Praesens gebildet wird, die Rolle des reinen Imperfects zugetheilt; ἔλεγον von λέγω würde ohne die Dazwischenkunft des Aorists ἔλεξα ebenfalls Aorist und Imperfectum zugleich seyn.*

§. 19. *Das Perfectum bildet von sich ein Plusquamperfect, welches zu ihm in dem Verhältnisse steht, wie das Imperfectum zum Praesens. Sollte seiner Endung im Griechischen etwa eine Imperfectendung alterthümlicher Art mit dem Bindevocal ε ohne Umlaut in ο, also εμι = εμ = εν, zum Grunde liegen, so käme der Bindevocal, ausser durch seinen Ablaut α, noch auf eine zweite Art in Betracht als primitives Bildungsmittel. Wahrscheinlicher aber ist es, dass σ ausgefallen.*

Die Endung ειν ist dem Ansehen nach eine contrahirte. Läge εν zum Grunde, so wäre hier gleichsam eine Vocaldoppelung: εεν. Da diese Endung auch den Plusquamperfecten zu secundären Perfecten zukömmt: so hätten auch diese eine primitive Form. Dieses ist weniger wahrscheinlich, wenn man die Form auf εα, oder η vergleicht; s. §. 22. gegen das Ende. Man kann eher sagen: auch die Plusquamperfecte zu primitiven Perfecten haben eine secundäre Form, wie im Lateinischen legeram sie eben so wohl hat, als scripseram oder audiveram.

§. 20. *Der griechische Ablaut des Bindevocals, oder das α lautet im lateinischen Perfect in* i *um, nur an einer Stelle, wo es vor* r *zu stehen kömmt, in* e. *Auch das α in der paragogischen Endung der zweiten Person geht in* i *über.*

Ich wähle zum Beispiele zwei im Klange, nicht in der Bedeutung, ähnliche Verba.

| | | | |
|---|---|---|---|
| πέπονθ – α | pepend – i | πεπόνθ – αμες | pepend – imus |
| πεπόνθ – ας – θα | pepend – isti | πεπόνθ – ατες | pepend – istis |
| πεπονθ – ατι | pepend – it | πεπονθ – άσαντι | pepend – erunt. |

Die zweite Singularperson des lateinischen Verbums entspricht der griechischen mit dem angehängten θα, welches besonders im äolischen, dem Lateinischen näher verwandten, Dialecte üblich war. Die zweite Pluralperson ist dem Griechischen weniger treu; sie hat sich dem Singular verähnlicht: *istis* statt *itis*. Die dritte Singularperson entspricht der griechischen, damals noch mit der Personform versehenen. Dass das ατι des Plurals auch im Perfect ein gekürztes σαντι ist, glaube ich durch die entsprechende lateinische Form bestätigt zu sehen. In πεπενδάσαντι, d. i. dem lateinischen pependerunt, musste das α, demnach das ihm entsprechende *e* anfänglich kurz seyn; aber der nach Abwerfung der letzten Sylbe auf *e* gebliebene Accent bewirkte wahrscheinlich die Länge. In obstupui steteruntque comae, wozu sich auch andere Beispiele finden dürften (doch ist mir keines gegenwärtig), verräth sich noch ein Schwanken der Quantität.

§. 21. *Das primitive Perfectum hat sich in den Vocalstämmen beider Sprachen selten gemacht. Bei den Griechen beschränkt es sich hier fast ganz auf alterthümliche, bei den Dichtern vorkommende, Formen; im Lateinischen gehören von einigen sehr gebräuchlichen Verben reduplicirte Perfecte hieher, in denen man kaum den Vocalstamm noch erkennt; aufmerksamer Betrachtung zeigen sich aber auch solche, die ohne Reduplication, durch Verlängerung des Stamms, gebildet wurden.*

**Beispiele:** μέμαμεν, δέδαμεν, δέδιμεν, γέγαμεν, ἕσταμεν, βέβαμεν, τέτλαμεν. Ich habe die Beispiele aus dem Plural genommen, weil dieser sicherer nachzuweisen ist, als der Singular. Sollten solche Formen, die man für verkürzt nimmt, nicht älter seyn, als die mit dem κ und dem verlängerten Vocal vor demselben? Das Wesentliche des ursprünglichen Präteritums beruht auf der Reduplication. War σταμι Präsens: so war ἕσταμι Präteritum, Pl. ἕσταμεν. Bedurfte das Präsens des Vocalstamms keinen Bindevocal, weil sich die Personform unmittelbar anschliessen konnte: so war er auch dem Präteritum entbehrlich. In τέτλαμεν, τεθναμεν, eigentlich Consonantstämmen, ταλ, θαν, wurde entweder der Stammvocal ausgestossen, oder sie waren durch Umstellung τλα, θνα, den Vocalstämmen gleichartig geworden. Als die ächten Singulare solcher Formen wären demnach solche, des Bindevocals entbehrende, wie βέβαμι, βεβας, βεβατι vorauszusetzen; Formen, die sich freilich gegen die gewöhnlichen sehr seltsam ausnehmen: aber es muss doch eine Zeit gegeben haben, wo auch das Perfectum noch seine Personform μι, τι gehabt hat. Der gebräuchliche Singular δέδια, ας, ε ist der vorherrschenden Form verähnlicht. Die vorstehende Ansicht bewährt sich an dem lateinischen Verbum *do*, welches ich hier in griechischem Gewande und in der entsprechenden lateinischen Form aufstelle.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Präs. | δαμι | dam | Perf. | δεδαμι | dedi(m)i = dedi |
| | δας | das (υ) | | δεδασθα | dedisti |
| | δατὶ | dat | | δεδατι | dedit |
| | δαμες | damus | | δεδαμες | dedimus |
| | δατες | datis | | δεδατες | dedi(s)tis |
| | δαντι | dant | | δεδασαντι | dederunt. |

Im Präsens bleibt *a*, die vortretende Reduplicationssylbe verwandelt es in *i*. *Dam*, welches dem *do* gewichen, wäre dem *inquam* gleich, was seinerseits *inquim* lauten sollte, mit *i*, wie *inquis*, *inquit*. „*Das*, sagt Seyfert Sprachl. §. 3013, sollte der Analogie gemäss, wie *datis*, kurz seyn; man hält es aber für lang, weil Virgil Aen. 1, 79. „tu das epulis accumbere divum" gesagt hatte. Allein da die Cäsur, worin hier *das* steht, nichts weniger als ein sicherer Beweis für die Dehnung einer einzelnen oder auch einer Endsylbe ist, so bleibt die Dehnung des *das* sehr ungewiss." Es kömmt indessen hier nichts darauf an, ob *das* zu Virgils Zeit lang gesprochen worden; ursprünglich war es gewiss kurz. *Sto* mit einer, wie Bopp bemerkt (üb. Grimms Gr. in den Jahrb. 1827. S. 260), im Indischen an sich langen Wurzel, was jedoch auch von *do* gilt, dessen *a* dennoch im Lateinischen durch-

gängig kurz ist, *sto* ist überall den Verben der ersten Conjugation (*do* passt in keine der vier angenommenen) gleich geworden, ausser im Perfect, das ganz dem dedi gleicht, und in dem kurzen Supinstamme status, wovon aber staturus abweicht. Der Grieche sagte statt στέσταμες bloss ἕσταμες, der Lateiner statt stestimus stetimus. Das dritte Verbum dieser Art ist bibo. Das Präsens hat man sich zu denken, als nach πιμι, πις, πιτι, *bim, bis, bit* gebildet, mit vorgesetzter Reduplication, wie sie *sisto* hat von *sto;* man müsste denn lieber annehmen, *bio* sey durch Einschiebung noch eines *b* zu *bibo* geworden. Das Perfectum ist mit Wiederholung des Stammvocals *i* reduplicirt, wie momordi mit *o,* pupugi mit *u,* als Stammvocalen. Das *b* kann nicht beidemal dem Stamme wesentlich seyn, wie schon die Vergleichung des griechischen Verbums lehrt; und wäre im Perfect keine Reduplication vorhanden: so würde statt derselben das *i* der ersten Sylbe, als der Stammvocal, verlängert erscheinen.

Was die Vocaldehnung betrifft, so zeigt sie sich zwar in allen Perfecten auf *avi, evi, ivi,* doch nicht im eigentlichen Stamme, sondern am Formationsvocale vor *vi.* Sollten nun einsylbige Stämme die Dehnung wirklich haben, so kann man sie doch nicht nachweisen, weil sie mit jenen die Endung *vi* gemein haben, und dem Ansehen nach auch bei ihnen die Länge in diesem *vi* bedingt ist. Anders wäre es, wenn sich eine Spur zeigte, dass der verlängerte Vocal selbst Gelegenheit zur Erscheinung des *v* gegeben. „Im Sanskrit, sagt Bopp C. S. S. 94. wird das kurze und lange *u* vor einem Vocal in *v*, *av* oder *uv* verwandelt. Diese Regel des Wohlklangs galt auch im Altlateinischen. Bei Nennwörtern der vierten Declination ward in den Endungen, die mit einem Vocal anfangen, *u* in *uv* verwandelt: es ward pecuva für pecua gesagt, fructuvi für fructui, und auf dieselbe Weise fuvi für fui." — Ein anderes Verbum mit einem Vocalstamme kündigt sich noch deutlicher als Primitivbildung an durch dasselbe Verhältniss des Perfects zum Supinum, wie zwischen cepi und captum. Ich glaube demnach *sao,* (im Gothischen saia, Perf. reduplicirt: saiso) *sē-i,* (mit langem *e*) *satum* (mit kurzem *ă*) als die ursprüngliche Gestalt von sero, sevi, satum annehmen zu müssen. Da auch hier und anderwärts *v* zwischen dem Stammvocal und der Endung erscheint: so schliesse ich, dass sich im Lateinischen das *v* auch andern Vocalen als dem *u* zugesellt hat: sey es nun, dass es gleich anfangs auch andern Vocalen zur Scheidewand gegen einen unmittelbar folgenden diente (obwohl in der Declination nichts dem fructuvi ähnliches, etwa bei diei, terrai, nachgewiesen wird); oder dass sich gerade von den Vocalstämmen auf *u* dieses *v* auch auf andere Vocalstämme,

als ein willkommener Weise dargebotener Schutz gegen den Hiatus, fortgepflanzt hat, und vielleicht sogar auf die secundäre Gattung der Verben als Bildungsmittel des Perfects zugleich mit der gewohnten Verlängerung des vorhergehenden Vocals übergegangen ist; so wie sich die Reduplication in der griechischen Sprache über alle Verba ohne Unterschied verbreitet hat, statt dass sie im Lateinischen und Gothischen nur bei Primitivbildungen stehen blieb. Bopp will freilich, dass man das *v* in fuvi nicht mit dem *v* in amavi u. d. für Eins halte, weil er hier in dem *v* das *bh* der indischen Wurzel *bhu* erblickt, eben derjenigen, die sich als φυ und *fu* in den Verben φύω und *fuo* darstellt. Zu bemerken ist, dass sich das *v* aus den Stämmen auf *u* gerade am ersten verloren, während es aus den Stämmen auf *i* zwar wegfallen kann, aber nicht muss; dass aber bis in die Zeit der frühern römischen Dichter das *u* die ihm, sey es von Natur oder in der Art, wie dem *a* und *i* in amavi, audivi, zukommende Länge, damals vielleicht noch mit *v* gesprochen, wie Struve meint in §. 22. Anm. 32. S. 167, bewahrt hat. Die Primitivbildung des fuvi von fuo bewährt sich auch an dem kurzen Supinstamm in futurus, und wo sich anderwärts der Vocalstamm im Supinum kurz zeigt, da bedarf es, wie ich glaube, nicht erst des Zeugnisses der Reduplication für die Primitivbildung. Solche Verba sind: eo (st. io) ivi; queo (st. quio) quivi; lino, d. i. lio, leo, Perf. livi, levi, Sup. litum; sino, d. i. sio, sivi; cio, civi, citum mit kurzem *i* des Supins, woneben sich nach der secundären Form ein langes *i* eingefunden; ferner ruo und ein ehemaliges rao oder reo, (als Activform von reor), wovon ratus kömmt.

§. 22. *Das Verbum abstractum der griechischen und lateinischen Sprache hat sein Praesens in zwei Formen entfaltet, deren eine in die Futurbedeutung übergegangen ist. Dem üblichen Praeteritum, das als Imperfectum gilt, liegt eine sehr einfache Form zum Grunde, die im Lateinischen kenntlicher geblieben, als im Griechischen.*

Was man gewöhnlich Verbum oder Conjugation auf μι nennt, obwohl es kein Verbum, sondern nur eine erste Person auf μι giebt, könnte man die Conjugation mit starken Personformen nennen, im Gegensatz der geschwächten, d. i. zum Theil abgefallenen und bloss vom Bindevocal vertretenen, oder veränderten der vorherrschenden Conjugation. Der Stamm des Verbi abstracti ΕΣ ist der einzige Consonantstamm, der die Personformen der erstgedachten Art ohne ein Mittelglied (νυ oder να), höchstens mit dem Bindevocal an sich nimmt. Ich führe das Praesens in vierfacher Gestalt auf: *a*) griechisch mit dem Bindevocal; *b*) lateinisch; *c*) griechisch ohne den Bindevocal; *d*) Sanskrit;

die griechische Reihe aber beidemal in der Grundform anstatt der üblichen, wenn nicht beide ohnehin zusammentreffen.

| *a* | *b* | *c* | *d* |
|---|---|---|---|
| ἔσεμι, ἔσομι | (e) sum (e) | ἔσμι | asmi |
| ἔσεσι | e (si) s | ἔσσι | asi |
| ἔσετι | es (i) t | ἔστι | asti |
| ἔσεμες, ἔσομες | (e) sumus | ἔσμες | asmas = smas |
| ἔσετε (ς) | es (i) tis | ἔστε | astha = stha |
| ἔσεντι, ἔσοντι | (e) sunt | ἐ (σε) ντι | asanti = santi. |

Die erste Pluralperson ἐσμὲν ist gewöhnlich geblieben; der Singular ἐσμὶ aber nicht. Dass das dorische ἐσμὶ augenscheinlich daraus geformt ist, bemerkt Bopp (Abhandl. d. Acad. a. d. J. 1824, S. 143.); wird aber nicht εἰμὶ selbst natürlicher auch aus ἐσμὶ erklärt, als erst (wie S. 144 der Abh.) aus dem ἐμμί? wofern nicht εἰμὶ nebst εἰμὲν aus der Form mit dem Bindevocal, aber noch ohne Umlaut, aus ἔσεμι, ἔσεμεν = ἔεμι, ἔεμεν entstanden ist. Dass der Bindevocal dagewesen, bewährt ausser dem griechischen Futurum z. B. ἔσεται, im Lateinischen auch das Präsens selbst; gerade in der ersten Person hat er sich hier behauptet und das Ansehen des Stammvocals gewonnen: sum, sumus. „Die Alten sagten esum, bemerkt Bopp C. S. S. 89, die Etrusker esume." Ἐσ-ς, Stamm und Personform zusammengedrängt, ohne Schlussvocal, gab im Lateinischen *es* mit Wegfall eines *s*; in dem dorischen Dialect ist ἐσσὶ geblieben, und entweder daraus ist εἶς entstanden, oder wahrscheinlicher aus ἔσες mit dem Bindevocal. Die dritte des Plurals ist sehr gekürzt. Die dorische Form sollte ἐσέντι heissen aus ἐσ-έ-σαν-τι, wie das Wort in vollständiger Gliederung mit dem Bindevocal sich ausnimmt; aber ἐσέντι ist nochmals ebenmässig gekürzt: ἐντί. Mit σι wurde daraus ἐντσὶ = εἰσί. Ἐσέσαντσι wurde gekürzt in ἔσαντσι = ἔασι. Wie aus λεγέντι entstanden ist λέγοντι mit dem Umlaute, so aus ἐσέντι das dorische ἔσοντι = ἔοντι.

Aber ἔσομι mit dem Umlaute, ἔσεσι, ἔσετι wurde nun auch behandelt, wie λέγομι u. s. w., und ging demnach in die gemeinübliche Verbalform über, lat. eso, esis, esit, esimus, woraus ero u. s. w. wurde, griechisch anfänglich wohl ebenfalls ἔσω, dann als Medium üblich: ἔσομαι u. s. w.; aber diese neue Präsensform benutzte man, ein Futurum zu gewinnen, während die ältere als Präsens fortbestand.

Zu ἔσεμι, ἔσομι kann das primitive Praeteritum, wie ein anderes mit einem Vocal anlautendes Praeteritum behandelt, auf doppelte Art gedacht werden:

a) S. ἦσεν, ἦσον P. ἤσεμεν, ἦσομεν b) S. ἦσα P. ἦσαμεν
ἦσες ἤσετε ἦσας ἦσατε
ἦσε(ν) ἤσεσαν, ἦσεν, ἦσον ἦσε(ν) ἦσαν.

Die Kürzung um eine Sylbe durch den Ausfall des σ, oder des Vocals da, wo σ blieb, nämlich in ἦστε, so wie im Dual ἦστον, ἦστην (gemeingültigern Formen als ἦτε u. s. w., Buttm. a. G. §. 108, Anm. 14.) erschwert die Entscheidung, wie man das Tempus durchgeformt hat, mit ε oder α? ich glaube jedoch, dass ἦσαν die Annahme der Form mit α mehr begünstigt. Allein im ionischen Dialect erscheint das Praeteritum ohne Augment: ἔα. Ist das altattische ἦ, und das gewöhnliche ἦν daraus zusammengezogen? Man bezieht ἔα auf die Analogie des ionischen ἐτίθεα statt ἐτίθην, B. §. 107, Anm. 12, dem in der Declination δεσπότεα statt δεσπότην ähnlich ist, B. §. 56, Anm. 7, 3. Also konnte aus ἦν ἔα werden, und diess wieder zu ἦ. Aber so bereitwillig ich bin, ἦα als ionische Form, die erst aus ἦν entstanden, zu betrachten, so scheint es mir doch mit ἔα eine andere Bewandniss zu haben. Wenn nämlich ἐτίθεα ionische Verflüchtigung des ν in α ist: so wird α nicht vorkommen, wo nicht erst ν war, also nicht ἐτίθεας, ἐτιθέαμεν, was auch nicht nachgewiesen ist. Aber zu ἔα kömmt auch ἔας, ἔατε vor, B. §. 108, Anm. 15. Und wenn ἦ im altattischen Dialecte da war, s. ebend., so war es in diesem als Zusammenziehung nicht aus einem ionischen, erst aus ἦν entstandenen ἔα, sondern aus ἔα statt ἔσα vorhanden, so wie ἔον keine Auflösung einer andern Form, sondern statt ἔσον gesagt ist. Denn setzt man ἔω als Präsens dazu voraus (was man muss, des entsprechenden Conjunctivs wegen): so ist doch ἔω selbst wieder so viel als ἔσω, und also auch ἔον so viel, als ἔσον. Das ionische und dorische ἔσαν statt ἦσαν setzt offenbar ἔσα statt ἦσα voraus. Für ein dagewesenes ἔσαμι, ἔσαμ, demnach mit abgestossener Personform ἔσα, und dann ἔσας, ἔσαμες u. s. w., spricht auch das lateinische eram, eras, eramus u. s. w. Wollte man meinen, eram sey Imperfectum, und keiner Verlängerung des Vocals, die einer nur dem Perfectum zuständigen Reduplication gleich gegolten haben würde, empfänglich gewesen: so glaube ich dagegen, *esam* war das allgemeine Praeteritum zu esume, Perfectum, Aorist und Imperfectum der Bedeutung nach, und hätte sich eigentlich, da es sich mit dem wirklichen Imperfectum der lateinischen Sprache, einem secundären Tempus, nicht vergleichen lässt, durch Reduplication oder die stellvertretende Vocalverlängerung unterscheiden sollen; so wie uns auch das griechische ἐσά, mit welchem *eram* einerlei Wort ist, für nichts anderes gelten kann, als für das allgemeine Praeteritum des Verbi abstracti zur Zeit seiner Entstehung. Aber der Vielgebrauch des Worts, der auf

Kürze drang, entschlug sich aller Verlängerung des Stamms; doch muss ἦσα da gewesen seyn: denn ob man gleich aus ἔσα oder ἔσαν, ἔσας, ἔσεν u. s. w., durch Ausfall des σ ἦν, ἦς, ἦν u. s. w., befriedigend erklären könnte; auch aus ἔατε ἦτε: so kann man doch nicht aus ἔαστε, welches ein Unding wäre, ἦστε erklären, sondern man bedarf dazu ἤσετε oder ἤσατε. Von einer andern Seite ist eram dem ἔσα unähnlich, weil darin ein langes *a*, abgerechnet, wie immer, vor *m* und *t*, herrscht. Um nicht ein ἔσην, ἔσης, dem ἔστην ähnlich, anzunehmen, glaube ich die Sache so erklären zu können. Ohne eine besondre Betonung des *a* würde esim, esis, esit, = eris, erit, entstanden seyn, was man vermeiden wollte, und diese Betonung hat das *a* festgehalten, aber verlängert. Ich hole noch einige Worte über das εα und η des Plusquamperfects nach, jenes im ionischen, dieses in dem strengern attischen Dialecte die Hauptform, wie Buttmann sagt §. 97, 7. Auch hier macht er in der Anm. 13 dazu die Analogie von ἐτίθεα und δεσπότεα geltend. Stärker würde ich die Analogie finden, wenn etwa zu ἐτίθεα auch ein attisches ἐτίθη aufzuweisen wäre. Aber woraus ist denn die Endung ειν selbst entstanden? doch wohl entweder aus εσεν von ἔσμι, oder aus εσα, εσαν. Ἐτετύφεα ist also, gleich dem lateinischen legesam = eram, ἐτετυφ-εσα = εα = η. Daher hat auch als letzte des Plurals (nach εσαν von εσα) die Endung εσαν gemeingültiger als εισαν sich behauptet. Das attische ᾔδης, B. §. 97, Anm. 15, und συνῃδέατε aus dem Herodot Anm. 13, sind auf diese Art leicht zu erklären. Und nun noch eins. Buttm. sagt §. 108, Anm. 15: „Für die 3 sing. ἦν haben die Dorier durch eine besondere Anomalie ἦς. Die Anomalie ist bemerkenswerth, weil das dor. ς sonst durchaus nur an die Stelle des ν in der Endung der 1 plur. und des Infinitivs tritt.“ Allein ς tritt im Verbo finito nicht an die Stelle des ν, sondern ς ist die Grundform, wie in den stammverwandten Sprachen; hier jedoch in der dritten Person nicht σ, sondern τ. Es kann nicht befremden, wenn in dem alterthümlichen Worte das ursprüngliche τ, wie im Lateinischen, einmal unverdrängt geblieben war: ἔσα(μι), ἔσας, ἔσατι = ἔα, ἔας, ἔατ' = ἦ oder ἦν, ἦς gew. ἦσθα, ἦτ'. Dieses τ musste natürlich am Schlusse des Worts ein ς werden.

Ich habe über εἰμὶ so viel gesagt, als mir nöthig schien, den Zusammenhang der Formen zu beleuchten, manches übergehend, was die Grammatik lehrt. Was hier über εἰμὶ vorgekommen, hätte sich zum Theil für den ersten Abschnitt geeignet; jedoch fand ich es unbequem, es von demjenigen zu trennen, was erst hier an seiner rechten Stelle ist, und den passenden Uebergang zum folgenden Abschnitte macht. Die Lehre von der primitiven Tempusbildung überhaupt ist hier nur im Allgemeinen gehalten; ich habe, so viel thu-

lich, in dem Kreise bleiben wollen, in welchem sich der vorhergehende und die folgenden Abschnitte bewegen, in denen es auf die Endungsbestandtheile des Verbums ankömmt. Die Beziehungen zwischen Reduplication, Augment, Vocalveränderungen im Stamme und dem Stamme selbst etwas genauer zu erwägen, bleibt dem letzten Abschnitte vorbehalten, wenn die Umstände der Fortsetzung des Angefangenen nicht entgegen sind.

## *Dritter Abschnitt.* Von den secundären Tempusformen.

§. 23. *Nachdem die griechische Sprache für ἔσεμι = εἰμὶ ein Futurum gewonnen hatte, das sich durch seine Form von dem Präsens unterschied, ἔσω nämlich, eigentlich selbst das Präsens mit den umgemodelten Personformen, so bediente sie sich dieses Futurums zur Anfügung an andre Verben, um auch ihnen die Futurbedeutung einzuimpfen. Eben so wurde ἔσα, ein kurzes Praeteritum des nämlichen Verbums, zu einer Verbalform für ein Praeteritum, das anfangs Aorist- und Perfectbedeutung in sich vereinigte.*

Hätte ein blosser Consonant das eigentliche Zeichen für Zukunft und Vergangenheit werden sollen, so würde für jedes dieser Zeitverhältnisse ein anderer gewählt worden seyn. In dem also, was man Endung des Futurums und des ersten Aorists nennt, und was in der Lehre von der Conjugation auch nicht anders benannt werden kann, ist ein besonderer Stamm beiden Zeitrichtungen gemeinschaftlich, das Unterscheidende aber in den Bindevocal der Personform gelegt, gerade so, wie in dem Verbo abstracto selbst; und da auch der Stamm εσ diesem zukömmt, so kann die ganze Endung nichts anders seyn, als eben das angefügte Verbum abstractum in den beiden Temporibus, die sich dem Präsens desselben zugesellt haben, ἔσω und ἔσα. „Das erste Futurum der Griechen," sagt Bopp C. Syst. S. 66, „ist, wie das *indische*, die Verbindung des Futurums des Verbi abstracti mit der Stammsylbe." Ein gleiches Verhältniss eines indischen Praeteritums zu dem Aorist mit dem σ wird auf der nämlichen Seite, zu vergleichen mit S. 18, nachgewiesen. Diese Zusammensetzung ist auch eben so natürlich, als diejenige, welche zwischen dem Perfectstamm des lateinischen Verbums und dem Verbo abstracto am Tage liegt. Audiv-ero ist, buchstäblich genommen, gleich einem „gehört hab"-„seyn werd ich." „Gehört hab" ist das Zeichen eines Prädicatbegriffs, das auf dieselbe Weise, welche W. v. Humboldt als Haupteigenthümlichkeit der chinesischen Begriffszeichen ins Licht setzt (*lettre à M. Abel Remusat sur la nature des formes grammaticales en général et sur le génie de la langue Chinoise en particulier*

*Par.* 1827), der Ausprägung zum eigentlichen Redetheile ermangelt, und seine bestimmte Bedeutung in der Verknüpfung mit andern erhält. Uebertragen in die Ausdrucksweise mit genau begrenzten Redetheilen würde dieser Stamm als Particip bestimmt werden müssen: „gehört hab" = *ein gehört habender* werde ich seyn. Es verhält sich auf dieselbe Weise mit dem einfachen Verbum, das bloss aus Stamm und Personform besteht: audio-(mi), hör-ich; audi-s, hör-du u. s. w. Wollen wir es auflösen, so bedürfen wir des Participiums: hörend ich, hörend du; und da im Verbum auch die Copula, nicht entwickelt, sondern gleichsam chemisch gebunden, enthalten ist: so ist die vollständige Entfaltung: hörend bin ich u. s. w. Im Gothischen hingegen, wo das einverleibte Hülfswort des Praeteritums, z. B. hausidedum, so viel als: hör-thaten wir, von anderer Bedeutung ist, als das griechische Hülfswort, ist der Stamm als Infinitivus bestimmt: wir thaten hören. (Dass übrigens, wie Grimm gezeigt hat, dieses gothische *dedum* und unser *thaten* nicht in der Wurzel für einerlei Wort zu nehmen ist, sey nebenbei bemerkt.)

§. 24. *Das Verbum* ἔσω *erscheint als Verbalendung höchst selten vollständig. Es verliert sich entweder das* ε, *wenn ein Vocal vorhergeht, oder wenn der Consonant des Stamms, der die Endung berührt, das* σ *anzieht; oder es schwindet das* σ *zwischen dem* ε *und dem folgenden Vocal, oder sogar zwischen dem Stammvocal und dem folgenden, wozu dann noch Zusammenziehung der Vocale kömmt. Diese Umstände geben dem griechischen Futurum mannichfaltige Gestalten.*

Hier folgt eine geordnete Aufzählung dieser Futurformen, die ich, gleich dem Naturkundigen, der alles, was er als besondere Art aufführt, durch eine besondere Benennung unterscheidet, mit eignen Beiwörtern, so gut sie sich darbieten, bezeichnen will. Ob sich diese oder eine ähnliche Bezeichnungsweise vielleicht auch dem Schulgebrauch empfehlen dürfte, liesse sich fragen oder versuchen. Doch diese kleine Schrift ist nicht unmittelbar für den Schulunterricht berechnet, obwohl sie ihm einigermaassen förderlich zu werden wünscht.

*I.* *Sigmatische* Future, gewöhnlich Fut. I. genannt.

*A.* Die *vollständige* Futurform. Was ich als Beispiel anzuführen weiss, ist ἀχθέσομαι und μαχέσομαι. Nur an Consonantstämmen kann sie vorkommen.

*B.* Die *angelöthete*. Ich betrachte sie deswegen wie mit dem Stamm verlöthet, weil dieser noch die Spur des ε unter der Hülle der Vocalverlängerung bewahrt, z. B. φιλήσω st. φιλείσω, δηλώσω st. δηλοίσω, auch τιμάσω st. τιμαίσω, doch nur im Dorischen; ausserdem wird η aus αι. Diese Anführungen so bekannter Dinge sollen nur die gewählten Namen erläutern.

*C.* Die *gekürzte.* So nenne ich diejenige, welche den Anlaut der Endung, das ε von εσω, spurlos fallen lässt. Die Arten derselben sind folgende:

*a*) die *angedrängte* Futurform. Bloss angefügt ist die vollständige, die ihren Vocal nicht fallen lässt, auch die *II, A* vorkommende; unter der Andrängung verstehe ich den Anschluss des σω, σεις u. s. w. mit Verlust des ε vorher, doch ohne Eingriff in den Stamm. Sie schliesst sich an Vocale, die von Natur keiner Verlängerung fähig sind, z. B. an das lange ι und υ in πρίω, δακρύω oder an Diphthonge z. B. παύω, παύσω; aber auch an kurze in einer beträchtlichen Anzahl von Verben z. B. σπάω, σπάσω; τελέω, τελέσω.

*b*) die *eingepfropfte*, wenn mit labialen und gutturalen Berührungsconsonanten das σ zu ψ und ξ vereinigt und so gleichsam dem Stamme selbst eingesenkt ist.

*c*) die *stammkürzende* oder stammversehrende Form. Die Zungenstummlaute ziehen das σ an, ohne dem antretenden Stand zu halten, z. B. von σπεύδ-ω F. σπεύ-σω.

*D.* Die *gedehnte* Futurform, nämlich durch Nachgebrauch der Form *B* bei Consonantstämmen, also eigentlich am unrechten Orte. Der Consonant, der den Ausschluss des σ verweigerte, wie ξ oder ψ, oder anderwärts auch ein einfacher Consonant, wie δ in καθεύδω, hätte sich mit der vollständigen Futurform εσω begnügen können, wie in μαχέσομαι wirklich geschehen; aber man war dieser Form in ihrer eigentlichen Gestalt so entwöhnt, dass man lieber die Form der Vocalstämme auf Consonantsämme übertrug, weshalb man diese gedehnte Futurform auch die entlehnte nennen darf.

*II.* *Asigmatische* Futurformen sind:

*A.* die *consonantlose*, oder reinvocalische ohne Sylbenkürzung, gewöhnlich Fut. 2. genannt, welche den Fliesslautstämmen eigen ist. Nur selten hat ein Stummlautstamm sie mit diesen gemein; wenige alte Fliesslautstämme haben dagegen die sigmatische. Die Vocale bleiben uncontrahirt im ionischen Dialecte; die gemeingültige Sprache zieht sie zusammen.

*B.* Die formlose (negative) Futurform, oder die *verflüchtigte*, elliptische, bloss mit zurückbleibender Personform, indem die Grundform ω ganz ausfällt. Nach Anwendung der nun möglichen, den Stammvocal erfassenden Contraction heisst sie gewöhnlich Fut. Atticum. Die uncontrahirte Form ist eine ionische.

a) Eine *unkenntliche* Form entsteht, wenn das Futurum nach Verflüchtigung seiner Merkmale dem Präsens völlig gleicht, z. B. τελέω F. τελέω; τελῶ F. τελῶ. Welches Tempus man vor sich habe, kann bloss der Redezusammenhang entscheiden.

b) *Mittelbar kenntlich* ist nach der Formverflüchtigung das Futurum in der zurückgebliebenen Gestalt, wenn es sich dadurch auf irgend eine Art vom Präsens unterscheidet. Wenn durch das σ des Futurums ein Zungenlant verdrängt worden, so unterscheidet sich eben dadurch auch nach dem Ausfall des σ selbst das Futurum vom Präsens, βιβάσω = βιβῶ von βιβάζω. Wenn anderwärts das Futurum nach Ausfall des σ völlig in die Grundform des Präsens zurückgegangen, das Präsens selbst aber sich im Sprachgebrauche anders gestaltet hat, so erkennt man in jener ohne Ungewissheit das Futurum, z. B. περάω, περῶ F. περάσω und wieder περῶ; sprachgebräuchliches Präs. πιπράσκω; περῶ demnach lediglich Futurum.

Das Nähere über diese Formen mit hinlänglichen Belegen enthält Btt. a. G. §. 95. nebst §. 112, 8. Mit der bisherigen Uebersicht ist noch nicht alles erschöpft; da aber noch ein neuer Bildungsbestandtheil in Frage kömmt, so erfordert er auch einen neuen Absatz.

§. 25. *Bei den Doriern hatte das sigmatische Futurum eine erweiterte Form, die auch den Attikern nicht fremd blieb, bei welchen sie jedoch nur im Medium gebräuchlich ist* (*Buttm. a. G.* §. 95. *Anm.* 12). *Sie hat das Ansehen, jede Person durch ein nach dem* σ *eingeschobenes* ε *zu erweitern, wodurch z. B. statt* τύψομες τυψεῦμες, *wie aus* τυψέομες *contrahirt, entsteht, und statt* τύψετε τυψεῖτε, *wie aus* τυψέετε. (*Attisch* εο = ου, *wie* φευξούμεθα.) *Wenn der eine Sprachforscher dieses Futurum auf das Sanskrit zurückführt, erklärt es ein andrer für eine Steigerung des Stammes des Verbi abstracti* εσ *zu* εσετ. *Man könnte vielleicht noch rathen auf eine zufällige, daher auch um so eher den Doriern eigen gebliebene Ausdehnung der contrahirten Form über ihr rechtmässiges Gebiet.*

„Das erste Futurum des Sanskrit, sagt Bopp C. S. S. 26. entsteht aus der Verbindung eines Particips zukünftiger Bedeutung mit dem Präsens des Verbi abstracti;“ S. 66: „das erste Futurum der Griechen ist, wie das indische, die Verbindung des Futurum des Verbi abstracti mit der Stammsylbe.“ Ganz in diesem Sinne ist hier die Lehre vom Futurum vorgetragen, nur dass von keinem *ersten* Futurum die Rede gewesen, weil das sogenannte zweite ebenfalls auf der Anfügung des Verbi abstracti beruht; wogegen es Bopp frei-

lich C. Syst. S. 33. für ein einfach gebildetes Futurum nimmt, d. i. „durch ein zwischen Stamm und Personkennzeichen eingeschaltetes ι, z. B. στελοῦμεν, στελεῖτε." Demgemäss gilt ihm auch S. 67. ἐσοῦμαι, ἐσεῖται für das eigentliche und wahre Futurum von ἔσομαι, welches allerdings nur ein Präsens mit Futurbedeutung ist. „Dieses ἐσοῦμαι, ἐσεῖται wird nämlich, setzt er hinzu, wie das indische sjâmi (statt siâmi) durch Einfügung des Vocals *i* gebildet." Nicht jede Aeusserung in der gedachten Schrift vom Jahre 1816 glaube ich dem Verfasser als seine gegenwärtige Meinung anrechnen zu dürfen. Ich würde der Ansicht, die für einen Bildungsvocal nahm, was Erzeugniss bloss der Contraction ist, (ου statt εο, ει statt εε) hier nicht erwähnen, wenn ich nicht die Bemerkung daran zu knüpfen hätte, dass es gleichwohl an sich kein unglücklicher Gedanke ist, ἐσέομαι auf sjâmi (anfänglich wohl asjâmi, wie der Plural smas st. asmas, wir sind) zu beziehen, sofern es erlaubt seyn sollte, das ε in ἐσέομαι ἐσέεται u. s. w. für den Stellvertreter des *i* zu nehmen, wie ι vor andern Vocalen in ε übergeht in πολεως, πολει, πολεες statt πολιος, πολιι, πολιες. Aber da uns die übrige griechische Sprache keinen ähnlichen Zusammenhang mit dem indischen Futurum darbietet, immassen das gemeingültige circumflectirte Futurum ein blosses εσω, und seine Erscheinung fast ausschliesslich an die Fliesslautstämme gebunden ist: so erweckt diess ein nicht unbilliges Misstrauen gegen einen, der Form des dorischen Futurums nach zwar allenfalls denkbaren, aber auch durch diese nicht ungesucht dargebotenen Zusammenhang gerade nur dieses Futurums mit dem indischen durch sjâmi gebildeten. Die allgemeine Uebereinstimmung beider Sprachen hinsichtlich der Futurbildung mit Hülfe des Verbi abstracti bleibt deshalb ungefährdet.

Eine andere Erklärung hält sich bloss an griechische Analogie. „Die Bezeichnung verschiedener Zeiten durch verschiedene Formen," sagt Thiersch Gr. §. 207, 4, „ist Sache der schon vorgerückten Sprache, und die griechische that dazu den ersten Schritt durch Verdoppelung der Stammsylbe, ἐσέσομαι u. s. w., woraus nach Ausfall des mittlern Sigma's ἐσέομαι u. s. w., die den Doriern gebliebene Futurform hervorgeht, während für den gewöhnlichen Gebrauch die einfache Form ἔσομαι dem Futur blieb, da die unentwickelte Form (ἐσμί) εἰμί dem Präsens anheim gefallen." Der erste Schritt also zur Tempusbildung bei den Griechen wäre dieser gewesen? Schon als die griechische Sprache aus der Ursprache hervorgehend sich zu einer eigenen im Gegensatz der übrigen stammverwandten gestaltete, musste sie etwas von angestammter Tempusbildung haben, wenigstens ein Praeteritum (s. oben §. 12). Wenn der Gedanke, die Zukunft gleichsam durch das Hinausrücken des Worts über sich selbst,

ein Verfahren, welches ich das Umgekehrte der Reduplication, wie sie dem Perfect eigen ist, nennen möchte, zu versinnlichen, solchen Eingang fand, dass er Eigenthum eines bedeutenden Stammes wurde: so war diess doch immer nicht die Erfindung des Futurums für das griechische Volk überhaupt, so wie auch das lateinische Futurum von esum (sum), ero keine Verwandtschaft zu ἐσοῦμαι zeigt. Das dorische Futurum mag immerhin ein sehr hohes Alter haben; ihm in seiner abgesonderten Erscheinung vorzugsweise das höchste zuzutrauen, ist wohl kein genügender Grund vorhanden.

Mit der Frage über das dorische Futurum steht eine andere in Verbindung, nämlich über das circumflectirte attische. Von κομίζω ist das gemeingriechische Futurum κομίσω, das dorische eigentlich, nach Thiersch's Voraussetzung, κομισέσω, nach Verflüchtigung des letzten σ sodann κομισέω, κομισῶ. Hieraus könnte man sich nun durch ionische Verflüchtigung auch des noch übrigen ersten σ κομιῶ entstanden denken. Dieses Futurum wäre demnach ein ionisch-dorisches, oder, weil auch dem Attiker, der es aufnahm, keine Zusammenziehung des ι mit dem Nachbarvocale möglich war, ein attisch-dorisches; gewöhnlich aber zählt man es schlechthin dem attischen bei, und nicht ohne Grund nach Buttmanns Ansicht. Nachdem er des ύω statt ύσω gedacht a. G. §. 95, Anm. 17, fügt er hinzu: „Eben so entstand also unfehlbar auch aus ίσω ίω (κομίζω, κομίω): aber die scheinbare Analogie anderer circumflectirter Future brachte die Form κομιῶ zuwege. Da also diese aus keiner wirklichen Zusammenziehung entstand, so findet sie sich auch bei den Ioniern nie aufgelöst, sondern auch Homer, Herodot und Hippocrates haben θεσπιεῖν“ u. s. w. Ein Umstand, der indessen nicht so viel beweist, da Buttmann selbst gleich darauf bemerkt, dass selbst Futura, wie ἐλᾷς, wo doch offenbar Zusammenziehung statt gefunden, auch bei den Ioniern nicht mit getrennten Vocalen erscheinen; von einer solchen Auflösung des dorischen Futurums selbst kennt er §. 95, Anm. 12, nur die einzelnen Beispiele πεσέετε, πεσέεσθαι. Vermuthlich vergriffen sich die Ionier nicht an diesen für sie gewissermassen ausländischen Formen. Sollte man nun nicht auf den Gedanken gerathen, sogar das dorische Futurum selbst könnte nach einer scheinbaren Analogie gebildet seyn? ich meine nach der Analogie des contrahirten Futurs der Fliesslautstämme. Die Dorier hatten die ursprüngliche Form εω, εεις u. s. w. nicht, wie die Ionier, vor Augen, und an den gedachten Verben erschien ihnen circumflectirte Betonung langer Endsylben als wesentliche Form. Sie konnten dadurch verleitet werden, diese Betonung auch anderwärts zu verlangen, wo sie eigentlich nicht hingehörte. Unter den Möglichkeiten wenigstens, auf welche sich rathen lässt,

schien mir auch diese noch auf Erwähnung Anspruch zu haben. Es ist nun noch übrig, das Verzeichniss der Futurformen zu ergänzen. Die im vorigen Paragraph aufgeführten Formen könnten die *abgeschlossenen* oder eingeschränkten heissen, weil sie ganz in den gegebenen Bestandtheilen begründet sind, wiewohl nicht bloss in dem Vorhandenseyn, sondern auch in dem Ausfall des einen oder des andern, sogar beider, woraus eben die Mannigfaltigkeit der Formen hervorgeht. Diesen gegenüber stehen die *ausschreitenden* oder erweiterten Formen, so bezeichnet, weil sie eine circumflectirte Betonung und verlängerte Form haben, die ihnen eigentlich unwesentlich ist. Diese sind

1) die *erweiterte sigmatische* Futurform, oder das dorische Futurum;
2) die *erweiterte asigmatische*, oder das circumflectirte attische Futurum.

§. 26. *Die lateinische Sprache hat ein sigmatisches Tempus gebildet, das zwar ein Futurum, aber nicht das eigentliche und einfache war und allmählig bis auf wenige Ueberbleibsel ausser Gebrauch kam. Das gewöhnliche Futurum, wie es an den Consonantstämmen und den geeigneten Vocalstämmen erscheint, liesse sich den asigmatischen Futuren der griechischen Sprache vergleichen, wenn man annehmen dürfte, das s sey ehemals vorhanden gewesen, und sein Ausfall habe Contraction veranlasst. Aber eben für diesen Ausfall einen befriedigenden Grund zu finden, hat seine Schwierigkeit.*

Der Formvocal des lateinischen Futurums ist ein langes *e*; die Abweichung der ersten Singularperson darf uns nicht irren. Der Schlusslaut *m* wurde vermuthlich dumpf und mit nachlässigem Lippendrucke, und der Vocal vorher eben deshalb dunkel ausgesprochen. Ueber beide Laute, den Vocal und Consonanten, musste die Stimme sehr leicht hinschlüpfen, wie sich daraus ergiebt, dass beide zusammen vor dem Vocalanlaut des folgenden Worts sich, ohne noch für eine besondere Sylbe zu gelten, in denselben verliefen, und sonach in dem römischen Verse der Elision ausgesetzt waren. Bisweilen mochte die Auffassung des verdunkelten Vocals für den Schreiber unsicher seyn, und in früherer Zeit wurde von manchen die erste Person des Futurums wirklich *em* geschrieben, als dicem, faciem, s. Struve lat. Conj. §. 22, Anm. 15, S. 147. So sollte auch zu inquis, inquit die erste Person eigentlich nicht inquam, sondern inquim lauten. Aus ἔσεμι, ἔσεις u. s. w., wovon schon im Griechischen die Zusammenziehungen εἰμὶ, εἶς, εἰμὲν vorkommen, liesse sich ein lateinisches *ēm, es, et,* mit ursprünglich langem Vocal dem ersten Ansehen nach sehr leicht begreifen. Allein das Verbum abstractum der lateinischen Sprache hält in allen Personen das *s* fest, und lässt lieber das *e* schwinden; und in dem Perfectum steht die Vertauschung der mit *si* (σα) gebildeten Endungen gegen *ui*

in Bezug mit dem Stammverhältniss. Da nun in der regelmässigen griechischen Conjugation die sigmatische oder asigmatische Form dem Futurum und dem secundären Aorist immer gemeinschaftlich ist: so darf man fragen, warum sich nicht zu scripsi ein Futurum scripso gesellt, sondern hier der nämliche Stamm das *s* von sich abwehrend scribesem, scribeses (oder etwa scribesim, scribesis) verlangt, und so scribem, scribes u. s. f. veranlasst haben sollte? Das eine lässt sich doch darauf erwiedern, dass die gleichmässige sigmatische Bildung des Futurums und Aorists der griechischen Sprache sich in der lateinischen vielleicht nicht so gut wiederholen konnte, weil hier der Gegensatz zwischen den Vocalen ε und α aufgehoben war und zugleich das Augment fehlte, so dass neben scripso und scripsi sich andere Personen zu sehr geglichen und z. B. scripsit und scripsimus sowohl für Futurum als Perfectum gegolten haben würde. Daher konnte es kommen, dass im Futurum das Gewicht auf den Vocal *e* fiel, dieser sich behauptete und das *s* dagegen sich verlor. So etwas lässt sich freilich nicht weiter bewähren, und könnte, wie manches vielleicht mit noch grösserm Scheine der Wahrheit gemuthmasste, bei einer uns zukommenden Offenbarung des wirklichen Hergangs als leere Muthmassung befunden werden. Indessen wird es der Leser dem Vergleicher beider Sprachen verzeihen, wenn dieser, bei der Befremdung darüber, dass, ungeachtet des Zusammenhangs der gedachten beiden Temporen in der griechischen Sprache, und des einen von ihnen mit dem entsprechenden der lateinischen, das andre lateinische die Verwandtschaft ganz verläugnen sollte, die Möglichkeit einer Beziehung der Future in beiden Sprachen auf einander wenigstens in so weit zu schützen gesucht hat, um einem völligen Absprechen dagegen vorzubauen. Halten wir uns aber bloss an die Form des lateinischen Futurums, wie sie ins Auge fällt, und erklären es aus einer Verdoppelung oder Dehnung des im Präsens zwischen Stamm und Personform dargebotenen Vocals, vielleicht unter dem Einflusse der nämlichen Vorstellung, die wir uns, die Entstehung des dorischen Futurums aus einem σε-ες vorausgesetzt, als wirksam dabei dachten: so würde die so entstandene Futurform den Rang einer Primitivbildung in Anspruch nehmen, die sich sodann auch auf die spätern Verba, deren Perfecta secundäre sind, fortgepflanzt hätte. Hierdurch würde es aber auch der Conjunctivbildung genähert werden, mit welcher einige die Futurbildung im Grunde sogar für identisch halten; ein Punkt, worüber sich besser beim Conjunctiv selbst sprechen lässt.

§. 27. *In einem ähnlichen Verhältnisse, wie die beiden sigmatischen Tempora der griechischen Sprache stehen zwei Tempora der lateinischen,*

*ein Futurum nämlich und das Imperfectum, zu einander, mit irgend einem Hülfsworte gebildet, dessen Wurzelconsonant ein Lippenlaut,* b, *ist. Für das Imperfectum ist diese Labialform das einzige Bildungsmittel; im Gebiete des Futurums war sie in früherer Zeit von grösserm Umfang, als in der klassischen, wo sie sich auf die contrahirbaren Vocalstämme beschränkte. Die griechische Conjugation bietet nichts Aehnliches dar; dafür hat man sich wenigstens nach dem Hülfsworte, das dieser Form zum Grunde liegen könnte, unter den für sich bestehenden Verben der griechischen Sprache oder auch des Sanskrit umgesehen.*

Auch an Consonantstämme setzte man *ebo*, noch dazu mit langem *e*, s. Struve lat. C. §. 22, Anm. 16, S. 148. Reddibo mit kurzem *i* war blosse Zusammensetzung von *red* und *dabo*, also kein Futurum eines Consonantstammes, und *dabo* lautete hier meines Erachtens richtiger in *dibo* um, das kurze *a* in *i*, als, wie Struve meint, in *debo*. Reddibo war nach richtiger, reddam ist nach scheinbarer Analogie gebildet. Bopp erklärt die Endungen *bo* und *bam* aus der indischen Wurzel *bhu*, der nämlichen, die sich im griechischen φύ-ω und im lateinischen *fu-o* zeigt. Grotefend hat in den Abh. des Frankf. Gel. Ver. für d. Spr. in den Zusätzen am Ende βῶ und βῆν (ἔβην) von der Wurzel βα im griechischen βαίνω in Vorschlag gebracht. Ich halte mich jetzt bei diesen Labialformen nicht weiter auf; kann ich eine Fortsetzung liefern, so werde ich ihrer nachträglich wieder gedenken und zugleich die veralteten Formen des lateinischen Futuri exacti, die ich hier übergangen habe, einigermaassen beleuchten.

§. 28. *Das Hülfswort* ἴσα *ist das Bildungsmittel des secundären Aorists. Es erfährt unter den gleichen Verhältnissen zum Stamme die gleiche Behandlung wie* ἴσω. *Daher ergeben sich für diesen Aorist die nämlichen Unterschiede und die nämlichen Benennungen derselben, die dem Futurum zukommen, doch ohne die besondern Eigenheiten der gänzlichen Verflüchtigung oder der Erweiterung des mit dem Futurum gemeinschaftlichen Bestandtheils* (ισ), *welche bei diesem der ionische, attische und dorische Dialect darbietet.*

Das ι von ισ erscheint im Aorist, wie im Futurum, bloss in der höchst seltenen vollständigen Form, z. B. ἰμαχισάμην; bei den Fliesslautstämmen ist es nicht einmal beim Ausfalle des σ, wie im Futurum, sichtbar. Dagegen erleidet der Aorist nirgends die sonst im Futurum vorkommende, Dialecten eigene, Verflüchtigung, bei der er doch wegen des ihm zugehörigen α noch kenntlich bleiben würde, wie es z. B. bei ἶχια (ἔχευα) wirklich der Fall ist. Ἔχια kann

ein primitiver Aorist auf α seyn, wie ἤνεγκα und εἶπα es sind, neben denen ἤνεγκον und εἶπον bestehen; möglich aber dass ἔχεα sein σ gehabt, aber verloren hat, also ein Seitenstück zu der Art der Future ist, die wir als formlose bezeichnet haben. Man vergleiche anderes, wo ein σ zwischen Vocalen dagewesen seyn kann in Buttm. a. G. §. 96. Anm. 1.

§. 29. *Der secundäre Aorist der Fliesslautstämme hatte anfangs, wie das Futurum derselben ein σ, z. B.* τεν, (τείνω) *F.* τενέσω, *A.* ἐτένεσα: *durch Verflüchtigung desselben musste F.* τενέω, *A.* ἐτένεα *hervorgehen. Durch eine übergreifende Zusammenziehung des* ἐτένεα, *wie wenn es* ἐτεενα *lautete, entstand* ἔτεινα.

Man hat den Aorist der Fliesslautstämme bisher für etwas gleich bei seiner Entstehung verschiedenes von dem sigmatischen anderer Stämme gehalten. Das hier Gesagte löst das Räthsel seiner Herkunft und giebt ihn der Analogie zurück. Die gegebene Erklärung hat die entschiedenste Aehnlichkeit der Fälle für sich. Aus γόνυ und δόρυ sind statt γόυ-υ-ος und δόρ-υ-ος die Genitive γο-υ-νος und δο-υ-ρος (γουνός, δουρός) entstanden, s. Buttm. a. G. §. 58. Die Comparative κρείσσων aus κρατύς, κρατίων, κραιτων, κραίσσων, (wie es eigentlich lauten sollte, s. B. a. G. §. 58.), ἀμείνων anstatt ἀμενίων, μείζων anstatt μεγίων u. a. enthalten die nämliche Umstellung, s. ebend. §. 67. Anm. 3. Anderes dieser Art zeigt sich im Verbum selbst, s. ebend. §. 110. Anm. 15, 16. als: θανέσκω, θναέσκω = θνήσκω; θορέσκω, θροέσκω = θρώσκω; ταραττω, τρα, θρα-άττω, θράττω mit langem α u. d. m. In diesen Beispielen hat sich der Vocal der ersten Sylbe in die zweite geworfen; bei obigen Fällen aus dem Kreise des Nomens verband sich der hintere mit dem vordern, wie beim Aorist, bei welchem ein anderer Hergang nicht denkbar ist. Nach welcher grammatischen Berechnung sollten die Griechen das überall angewandte εσα von den Fliesslauten abgewehrt haben? War von τεινω das Futurum τενέω, so musste auch der Aorist ἐτένεα lauten. Eine Sylbe aber einzuziehen, drängte das Augment. Dass der Accent nicht auf der Contractionssylbe steht, (denn ἐτεενα hätte nach der gemeinen Regel allerdings zu ἐτεῖνα werden sollen) daran darf man sich nicht stossen; das Augment zog ihn allmählig wieder auf sich, wenn anders die Accentstellung damals nicht an sich schon andern Regeln folgte, als die wir kennen.

§. 30. *Die enge Verwandtschaft zwischen dem secundären Aorist der griechischen Sprache und dem Perfectum der lateinischen Sprache, das eben auch so wohl als jener zugleich Aorist ist, zeigt sich zunächst in der gemeinschaftlichen sigmatischen Form. Im Lateinischen zeigt sich das vollständige*

*esi* (*d. i. ses*) *niemals, überhaupt kein s in der Conjugation als Bestandtheil der Tempusform nach irgend einem Vocale, ausser bei dem Ausfall des Zungenlauts, als laesi statt laedsi. Die sigmatische Perfectform kann also lediglich einer Klasse von Consonantstämmen zukommen, während die andre Klasse dieser Stämme asigmatische Formen hat und zwar von zweierlei Art nach verschiedenen Verhältnissen dieser Consonantstämme: die eine hat zwei Vocale* ui; *die andre bloss* i. *Die Stämme, an welche sich die letztere schliesst, reihen sich aber eigentlich enger an die mit der sigmatischen Form; wir machen daher aus diesen beiden eine Hauptklasse und nennen ihre Perfectform die* einsylbige, *die andere Hauptklasse ist diejenige, welcher die* zweisylbige *Form zukömmt.*

Es kommt darauf an, genauer als bisher geschehen ist, die Merkmale der Consonantstämme anzugeben, nach welchen ihnen die einsylbige oder zweisylbige Perfectform zukömmt, obgleich sich im Lateinischen die Grenze für beide nicht mit der Sicherheit ziehen lässt, wie in der griechischen für die sigmatische Form, welche den Stummlautstämmen nebst den Vocalstämmen, und die asigmatische, welche den Fliesslautstämmen zukömmt. Wie das ν, stösst auch das *n* den Sibilanten ab, und doch findet sich man*si*.

§. 31. *Um eine Uebersicht der lateinischen Conjugation zu gewinnen, ist es nöthig, die Abklassung derselben zugleich auf die Supinform zu berechnen, die auch theilweise mit der Perfectform selbst in gewissen Beziehungen steht. Die Grundform der Supinbildung ist die, welche mit* t, *die Nebenform die, welche mit* s *anlautet.*

Supinform soll hier die allgemeine Benennung seyn, welche auf die verwandten Bildungen der eigentlichen Supine auf tum, tu, der Participien auf tus, turus, selbst der Verbalsubstantive auf tus, tio, tura Anwendung zulässt, in gewissen Fällen sogar auf Adjective (z. B. wenn für die übrigen Bildungen der Supinstamm von veho vect. ist, so er doch vex. für das Adjectivum convexus, was freilich nur bei Adjectiven vorkommen kann, die aus Participien dazu geworden sind). Ich werde den Supinstamm abgekürzt angeben, z. B. script. oder scans., weil es Verba giebt, von denen kein eigentliches Supinum, aber doch eine verwandte Bildung vorkömmt. Die Lehre von der Supinform gehört an sich freilich in einen andern Abschnitt, wo ich aber auch (wie über mehreres, worüber eher aus dem Sanskrit, als aus der Vergleichung griechischer und lateinischer Formen unter einander, eine Auskunft gehofft werden kann) wenig darüber zu sagen haben werde.

§. 32. *Beim Abklassen der lateinischen Verben mit Consonantstämmen nach ihren Perfecten gilt es uns gleich, ob dazu ein kurzes Präsens (mit kurzem* e *des Infinitivs) oder ein langes (contrahirtes, mit langem* a, e, i *des Inf.) im Gebrauch ist. Die Conjugation, die wir vor Augen haben, heisst die secundäre Conjugation der Consonantstämme; ihren Umfang bestimmen wir nach dem Perfectum: jedoch sollen die Verba, die neben der Perfectform für den Consonantstamm ein erweitertes Präsens, d. i. mit einem Vocalstamme, haben und also einer gemischten Conjugation angehören, bei der Anführung durch ein Merkmal unterschieden werden. Besonders ist noch auf folgenden Unterschied zu sehen. Der Berührungsconsonant (der Auslaut des Stammes nämlich, der sich an die Tempusform anschliesst, gewöhnlich litera characteristica genannt) ist entweder ein* freier, *wenn ein Vocal vorhergeht, oder ein* gebundener, *wenn ein anderer Consonant voransteht.*

Weil ich ein nach allen Gesichtspunkten der Verwandtschaft oder Verschiedenheit der Perfect- und Supinformen geordnetes Verzeichniss der Verben noch vermisse, so gebe ich hier ein solches mit Belegen; letztere mit dem Vorbehalt, dass es noch an gänzlicher Vollständigkeit dabei fehlen dürfte. Verba, die gewöhnlich zur ersten, zweiten und vierten Conjugation gezählt werden, zeichne ich durch grosse Anfangsbuchstaben aus; die der vierten insbesondre durch ein cursiv gedrucktes *i* des Perfects.

*I.* Die *einsylbige* Perfectform.

*A. Fügsame* Formen. Unter diesem Titel begreife ich diejenigen, welche sich so an den Stamm fügen, dass weder dieser noch sie selbst an ihrer Ganzheit einbüssen. Auch die Supinform behält in diesem Falle ihren ursprünglichen Consonanten *t*.

*a*) Die *angedrängte* Form. Die im Griechischen so bezeichnete gehört zu Vocalstämmen s. §. 24, *I, C, a*. Da sich im Lateinischen der Lippenlaut mit dem *s* nicht zu einem einzigen Buchstaben verbindet, so ist diese Benennung für die Perfectform der Lippenlautstämme passend, und zwar für die Stämme α) mit freiem Lippenconsonant mit langem Vocal vorher, β) mit gebundenem.

Belege: α) scribo, nubo, glubo, repo, Perf. *si*, Sup. *t*. So auch Sepsi. β) scalpsi, sculpsi, serpsi, sarpsi, sorpsi, doch sorbui gewöhnlicher; Supinartiges zeigt sich nur in sorbit-io. (Struve's Verzeichniss in dem Buche üb. lat. Conj. ist hier und ferner zu vergleichen.) Auch Campsi; lambo dagegen folgt der Analogie von *B, b*. Auch Stämme mit dem Lippenfliesslaute bieten sich hier dar. Folgende in

Otto Schulz's Schulgr. gegebene Regel: „Die Verba auf *mo*, in welchen der Stammvocal lang ist, bilden ihre Tempora auf *si* und *ptum*," hat mich zuerst darauf geleitet, auf das Verhältniss zwischen Stammquantität und Perfectform zu achten. Indessen ist bei como, demo, promo, sumo nicht zu übersehen, dass diese Verba eigentlich zusammengesetzte sind: co-imo, de-imo, pro-imo, sub-imo von dem primitiven emo. Es ist aber mehrmals der Fall, dass von primitiven Verben die Composita die Si-form annehmen. Schulz fügt noch temno bei, was aber keinen langen Vocal, sondern nur eine lange Stammsylbe hat. Es ist also näher mit β) verwandt, obwohl das *n* dem *m* nicht voran, sondern nachsteht, und überhaupt das einzige in seiner Art.

*b*) Die *eingepfropfte* Form. *S* vereinigt sich mit dem Kehllaute zu *x*.

Belege: α) Von der Befreundung des Kehllauts mit dem *si* zeugen insbesondere die Verba traho, veho, deren *h* anfangs wahrscheinlich dem deutschen *ch* ähnlich gesprochen wurde. Ungeschwächt tritt der Kehllaut im *x* hervor; ja in struo, fluo (mit dem Supinst. flux., doch für ein Substantiv auch fluct.) hat das Präsens keine Spur eines Kehllauts, und doch das Perf. *xi*. Zum Deponens fruor mit fruct. ist wohl ein altes frugo, fruxi (wovon frux, frugis zeugt) vorauszusetzen. Das griechische βίω (βιόω gew.) kam im Lat. mit Einschaltung eines *v* vor: vivo; auch mit *g* in vig-eo. Auch hier hat das Perf. den Kehllaut: vixi. Auch Conniveo ist zu vergleichen. Regelmässig gebildet mit kurzem Stammvocal: rego, tego, coquo; desgl. apex*i* vom ehemaligen spicio. Vom primitiven lego kommen Compos. mit lexi, andere mit lexi von lacio, neben licui, was vielleicht dieses Wort selbst gehabt hat. Mit langen Vocalen: dico, duco, augo, fligo, frigo, wovon frict. häufiger als frix. vorkömmt, Augeo, Lugeo. β) mit durch *n* gebundenem Kehllaute: fingo, pingo, stringo, diese ohne *n* im Sup., so auch nact., doch daneben nanct. von nanciscor; folgende mit *n*: pango (diess als Primitivbildung üblicher), plango, jungo, mungo, ungo (guo), cingo, tingo (guo?), lingo (guo), stinguo; so Vinx*i*, Sanx*i*, sanct., doch auch sancit.; o. P. u. S.: clango, zu ningo, ninxi nur aus dem Attius nachgewiesen, zu ango P. u. S. nur von Priscian bezeugt, nicht nachgewiesen. Abgesondert werden hier aufgeführt figo nebst dem schon erwähnten fluo, wegen des Supinst. fix. und flux.

*B*. *Missfügsame* Formen, bei denen die Endung entweder den Stamm beeinträchtigt, oder selbst Abbruch leidet. Diese Formen sind das eigent-

liche Gebiet für *die Verwandlung der Supinform mit* t *in die andre mit* s.

*a*) Die *stammkürzende* Perfectform im Griech. auf Zungenlautstämme beschränkt; im Latein. mehr umfassend:

(1) die Stämme mit einem durch *l* oder *r* gebundenen Kehllaute, welcher vor *si* ausfällt. α) Bei einem Theile dieser Verben behauptet sich mit Verdrängung des Kehllauts das *t* des Sup.; β) bei einem andern tritt *s* an dessen Stelle.

Belege: α) Indulsi, Torsi, Sarsi, Farsi, Fulsi, Sup. *t*. So ult. von ulc-iscor; β) fulgo, spargo, mergo, tergo, parco (auch Primitivbildung) Algeo, Mulgeo und Mulceo, beider Sup. muls. aber auch die volle Form mulct. Alle diese haben Sup. *s*, doch vergo, Turgeo, Urgeo kein Sup.

(2) Stämme mit Zungenlauten, die dem *si* weichen α) theils freien, β) theils gebundenen, doch nicht mit *nd* oder *rt*.

Belege: α) Stämme mit *d* und langem Vocale vorher: vado, laedo, rado, rodo, ludo, trudo, claudo, plaudo, Suadeo, Rideo. Mit kurzem Voc. nur divido, Comp. von einem wahrscheinlich primitiven Verbum; und von gavido (nach Struve's Vermuthung) gab es ehemals ein gavisi anstatt gavisus sum. Noch mit langem Vocal hier besonders erwähnt, als das einzige, welches den Ausfall des einfachen *d* durch eine Verdoppelung deckt: cedo, ced-si = cessi, cess. So von gradior mit kurzem Vocal gress. Dagegen verlangt *t* mit kurzem Vocal vorher immer diesen Ersatz: meto, welches anstatt messi messui hat, mit Ueberladung der Form; quatio, quassi. Zu dieser Analogie gehören die Sup. der Deponent.: patior, fatiscor, Fateor: pass., fess., fass. Metiri (*e* lang) hat zwar nicht mess., sondern mens., sonach aber doch Ersatz des Ausfalls. Sonst haben die Deponente mit langem Vocal das *s* einfach: utor, nitor, letzteres jedoch auch eine verstärkte und zugleich heterogene Form nix. Ein Stamm mit *tt* formt ungleich: misi, miss. β) Verba mit *rd* und *nt*: Arsi, ars. und Sensi, sens. Mit *ct*: flecto, plecto, pecto, necto, dieses nexui, mit Ueberladung. Hier erscheint wegen *c s* wieder *x*. Man könnte meinen, *t* als blosser Schaltlaut käme gar nicht in Rechnung; aber für die Supinform doch: sie müsste sonst nect. statt nex. lauten.

*b*) Die *undeutliche* Perfectform. Hier bleibt der Stamm unversehrt, aber das *s* selbst weicht spurlos. Ich habe sie nicht die unkenntliche nen-

nen dürfen, weil das Perfectum wegen seiner andern Eigenthümlichkeit nicht dadurch mit dem Präsens zusammenfällt, wie §. 24. *II. B, a,* aber zum Theil geschieht es doch: scandit und scandimus kann beiderlei Tempus seyn; darum habe ich sie die undeutliche genannt. Hierher gehören:

(1) Zungenlautstämme, gebunden durch einen Fliesslaut, namentlich *d* durch *n, t* durch *r*. Bei den Griechen musste der auf *nd* ausgehende Stamm nachgeben: ἔσπενδσα = ἔσπεισα; ein solcher Tausch zwischen zwei Consonanten und einem Vocal blieb dem Lateiner fremd, und so wich eher das *s*.

Belege: scando, mando, pando, prehendo, Prandeo und noch in Compos. cando, fendo; verto, sterto (diess o. S.). (Frendo s. §. 33, S. 36, Sup. fres., der griechischen Art am nächsten verwandt.)

(2) Eben so wird der doppelte Fliesslaut behandelt. Bei den Griechen erscheint diese Verdoppelung als unwesentlich und nur dem Präsens angehörig; der Lateiner zieht sie mit ins Perfect auf Kosten des *s*, und das *t* der Supinform wird, wie anderwärts, bei der Reibung mit dem Stamme auch zu *s*.

Belege: psallo, psalli o. S. sallo, verro, Sup. sals. vers.; aber vello Sup. vuls. mit Umlautung und auch Perf. vulsi neben velli.

Diese Rechenschaft über die Stämme mit Positionslänge, welchen das *s* im Perfect entgeht, beseitigt ein Bedenken Struve's, der lat. Conj. §. 22. XVI. 13, nachdem er der Perfectbildung, die den Vocal verlängert, wie legi, emi, gedacht, hinzufügt: „Wenn im Präsens schon eine lange Sylbe war, so ist die Dehnung für die Schrift wenigstens gar nicht zu erkennen, wenn vielleicht die Aussprache auch in der Dehnung des Vocals einen Unterschied machte, z. E. lambo, lambi; vello, velli; verto, verti; solvo, solvi." Wie kömmt solvi hieher, da es Struve selbst im Verzeichn. als solu-i erklärt, also hier eben so wenig Grund zur Dehnung im Stamme war, als man jemals bei acui oder statui gefunden? Alle Verba auf *nd* haben, auch ohne zur Primitivbildung zu gehören (welche bei der Vocaldehnung das *n* aufgiebt: fundo, fudi), kein *s* im Perfect; also liegt der Grund seiner Abwesenheit im *nd* und steht also auch in keiner Beziehung mit dem Vocale. Die Stämme auf *ll* oder *rt* und *mb* gehören aber in den Kreis der nämlichen Analogie.

Warum einiger Verben mit sigmatischen Perfecten unter keiner dieser Klassen gedacht worden, wird in dem folgenden, sie noch nachholenden Paragraphe sich zeigen.

§. 35. *Die ehemalige Gleichheit der griechischen Aoristform bei Fliesslautstämmen und bei den übrigen ist* §. 29. *ins Licht gesetzt. So gewiss nun der lateinischen einsylbigen Perfectform* σα, esi *zum Grunde liegt: eben so gewiss ist auch* ui *so viel als* εα. *Diese Form ist aber in der lateinischen Sprache in grösserm Umfange angewendet worden, als in der griechischen. Sie erstreckt sich in jener nicht bloss auf Fliesslaute, wo sie übrigens auch hier und da der einsylbigen Platz macht; sondern es zeigt sich im Allgemeinen bei Stämmen mit kurzen Vocalen eine Sympathie für diese Form. Solche Verba nun mit zweisylbigem Perfect, die in der sogenannten dritten Conjugation zu wenig zahlreich sind, findet man noch in Menge unter den Verben auf* eo, ere, *selbst auf* o, are, *welche eben dieser Präsensform wegen für Verba mit Vocalstämmen gelten, aber eigentlich gemischter Art sind, und nach ihren Perfecten mit den Verben, die einen kurzen Infinitiv haben, gemeinschaftlich die Conjugation der Consonantstämme ausmachen.*

Die Umstellung des ε aus εα zum Behufe der Contraction (§. 29.) blieb den Lateinern fremd, demnach erhielt sich das jenem εα entsprechende *ui*, auch durch diesen Umlaut vor Zusammenziehung geschützt, zweisylbig. Zunächst sind es die Fliesslaute, die auch im Lateinischen das *s* von sich weisen, doch mit Einschränkung, besonders hinsichtlich des Gutturalfliesslauts, des *r*. An die Verba mit langem Stammvocale haereo, haurio fügt sich die Endung stammkürzend: Haesi, Hausi, Sup. haes., auch hausurus kommt bei Dichtern vor, sonst ist haust. gewöhnlich. Noch eins mit langem Vocal verdoppelt das *s* im Perf.: uro, ussi, Sup. ust. Eben so verhält sich ein anderes mit kurzem: gero, gessi, gest. Die Perfectbildung dieser Verben ist am nächsten verwandt mit der stammkürzenden (*I, a,* 2.); doch nur in zweien unter ihnen wird der Stamm eigentlich gekürzt; bei den andern beiden kommt nicht sowohl Kürzung, als Assimilirung vor. Freilich habe ich oben in dem Klassenverzeichnisse diese Scheidungslinie durch die Zungenlautstämme selbst nicht gezogen; und so mögen auch diese Fliesslautstämme, die bei der Aehnlichkeit ihrer Perfectbildung doch in der Supinform sich von jenen trennen, hier den übrigen ihrer Gattung als die Ausnahmen zu der Regel für die Gesammtheit zugesellt bleiben. Auch ein Verbum, dessen Berührungsconsonant *m* ist, und mit kurzer Stammsylbe, liefert ein Beispiel der Assimilirung: pressi statt premsi: Anderer mit *m* und langer Stammsylbe ist gleich unter der ersten Klasse, bei den Labialverben, gedacht. Ein Verbum mit *n*, mit kurzem Stammvocal, gehört noch hieher: Mansi. Verba mit verdoppeltem Fliesslaute bilden das Perfect undeutlich, d. i. ohne *s* und doch einsylbig s. *I, B, b,* 2; ihnen stehen andere gegenüber,

bei denen sich der Fliesslaut durch zweisylbige Endung geltend macht: pallui, callui, horrui, sämmtlich ohne Sup., und torreo, tost., nur sind diess gemischte Verba, mit langem Infinitiv.

Abgesehen von dem *r*, das sich eher mit dem *s* verträgt oder ausgleicht, sind es in der Conjugation mit kurzem Infinitiv gerade die Fliesslaute und die mit *s* zusammengesetzten Consonanten, wie im Griechischen, welche das *s* zurückweisen. Die zweisylbige Endung ist also nicht in dem erweiterten Präsens oder langen Infinitiv bedingt, mit welchem wir sie am häufigsten verbunden sehen, sondern in der Natur des Stammes. Ich stelle hier die Verba zusammen, welche diese Perfectform bei kurzem Infinitiv haben. Bei weitem die meisten haben Fliesslautstämme.

Stummlautstämme: frendo, frendui, fres., (alle folgende Verba haben nur die Supinform mit *t*, oder ermangeln deren zum Theil) strepo (verwandt mit crepo). Fliesslautstämme: fremo, gemo, vomo, tremo; alo, molo, colo, volo, consulo, occulo; geno (gew. gigno); cinui erscheint in den Comp. vom primitiven cano. Von furo und fero kömmt kein Perfect vor (tuli ist ein erborgtes). Hierzu gesellen sich noch die, welche kein *s* an sich nehmen können, weil schon eins im Stamme ist: depso, pinso, texo und Comp. pesco. Bei frendo und strepo könnte man fragen, wie gerade sie, die keinen Fliesslaut dem *s* entgegenstellen, hieher kommen? Einer Analogie dieser Verben kann ich mich nicht enthalten zu gedenken, dass sie, wie die folgenden auf *mo*, Geräuschverba sind; denn auch tremo rechne ich zu solchen. Was insbesondere strepo betrifft, so habe ich gleich anfangs in der Regel für die sigmatische Bildung der Labialstämme die kurzsylbigen darin zu befassen vermieden; denn das griechische clepo kann kaum für eine Ausnahme für die lateinische Regel gelten; eine wahre ist jubeo, jussi, was noch zu den mit Assimilirung gebildeten Perfecten nachzutragen ist.

Es muss aber befremden, dass die Conjugation mit kurzem Infinitiv, ausser den angeführten mit zweisylbigem Perfect, überhaupt so wenig Verba mit kurzen Stämmen hat. Wir werden dadurch auf den Gedanken geführt, dass die kurzen Verbalstämme der lat. Sprache die Endung *si* nicht besonders lieben; und da die zweisylbige Endung mehrentheils in Verbindung mit dem langen Infinitiv gefunden wird, dass sie selbst es ist, welche die Formerweiterung im Präsens erst nach sich gezogen; dass also die Perfectform *ui* nicht Verben mit Vocalstämmen, obwohl das Präsens seinen Stamm zu einem solchen erweitert hat, angehört, sondern ein ergänzender Theil der Conjugation der Consonantstämme ist. Früher hat Struve lat. Conj. §. 23. Anm. 2.

S. 188, u. f. diese Ansicht, obschon anders begründet, ausgesprochen, nämlich, weil sich als unbezweifelte Perfectform für die Vocalstämme *vi*, mit Verlängerung des Vocals vorher, zeigt, und weil es so viele Beispiele giebt, dass das Präsens auf *eo* ursprünglich nach der sogenannten dritten Conjugation gegangen, was allerdings ein wichtiger, von Struve durch zahlreiche Beispiele bewährter Grund ist. Ich habe nicht behauptet, dass es in der Conjugation mit kurzem Infinitiv an kurzsylbigen Stämmen mit einsylbigem Perfect fehle, sondern dass ihre beschränkte Zahl nur durch eine Vorliebe solcher Stämme für die zweisylbige Perfectform begreiflich wird. Man darf sich übrigens nicht wundern, die zweisylbige Perfectform auch langen Stämmen zugetheilt zu finden; sind es Fliesslautstämme, so ist sie an sich die geeignete Form für dieselben überhaupt; aber auch anderwärts konnte sie die bequemere seyn, was an einzelnen Beispielen durchzugehen mich jetzt zu weit führen würde. Nur will ich noch einigermaassen belegen, dass die Beispiele der kurzsylbigen Stämme in der Conjugation mit kurzem Infinitiv zu wenig zahlreich sind, um dieselbe hinsichtlich dieser Stämme für ausgerundet zu erklären, und dass die nöthige Ergänzung in der scheinbar verschiedenen Conjugation mit langem Infinitiv zu suchen ist.

Unter den Lippenlautstämmen wurde mit einsylbigem Perfect ausser dem griechischen elepo nur jubeo, jussi gefunden; das zweisylbige haben libui, rapui, strepui, stupui, tepui und mit Infin. auf *are* cubui, crepui. Von kurzsylbigen Stämmen auf *g* bemerkten wir tego, rego mit dem einsylbigen Perfect; rigui, egui, pigui zeigen die andere Form auf. Sigmatische Perfecte auf *c* zeigen einige Composita mit kurzem Stammvocal, aber ihre Stammwörter hatten dergleichen nicht: lacio wahrscheinlich lacui, zu dilexi gehört das Stammwort der Primitivbildung an, legi, so zu amixi, denn amicio ist wahrscheinlich amjicio, wie es schon Vossius erklärt hat. Gegenüber stehen docui, jacui, placui, nocui, tacui, licui doppelt von liqueo und licet, und mit Inf. auf *are* finden sich fricui, micui, plicui, secui, necui, obgleich diese Verba grossentheils die Perfectform auf *avi* angenommen haben, welche im einfachen neco statt necui, was sich noch bei Ennius fand, zur allein üblichen geworden. Unter *d* kam mit kurzsylbigem Stamme und einsylbigem Perfect divido vor, von einem wahrscheinlich primitiven Verbum; mit zweisylbigem finden wir studui, madui, pudui. Von solchen Stämmen mit *t* haben wir einige sigmatische Perfecte gefunden mit Assimilirung des Stamms; gegenüber treten putui, nitui, patui, latui, scatui und mit Inf. auf *are* vetui. Ziehen wir nun den Schluss, dass das erweiterte Präsens, die sogenannte zweite Conjugation auf *eo*, haupt-

sächlich durch diese Perfectform veranlasst worden ist: so fragt sich wieder, warum so viele Fliesslautstämme den kurzen Infinitiv behalten haben? Allein auch hier haben eben so viele, wo nicht mehr, den langen Inf.: timeo, tumeo, sileo, doleo (co-)aleo, oleo, soleo, valeo, vireo, careo, seneo, mineo (Lucr. VI, 562), teneo. Uebrigens ist diess Verzeichniss nur flüchtig gemacht und kann Ergänzungen zulassen.

In dem ganzen Verbalverzeichnisse des vorigen Paragraphen nebst der Ergänzung in diesem können, wie sich von selbst versteht, keine primitiven Perfecta gesucht werden; eben so wenig die Inchoativa, die keine eignen Perfecte haben, auch nicht die Vocalstämme mit verkleidetem Präsens, wie cerno, eben so wenig solche, deren Perfect einen Vocalstamm bekommen hat, wenn gleich das Präsens noch der kurzen Conjugation angehört, wie peto, weil dieses ganze Verzeichniss nur auf die secundären Perfectformen der Consonantstämme berechnet ist.

§. 34. *Den Vocalstämmen der lateinischen Conjugation kömmt eine eigene Perfectform zu, nämlich* vi *mit Verlängerung des Vocals vorher. Das schon oben §. 27. erwähnte Verbum ist auch hier als das dabei betheiligte Hülfswort in Anspruch genommen worden. Ob es hier überhaupt eines Hülfsworts bedurfte, und nicht eine blosse Analogie einer schon vorhandenen primitiven Form zur Erklärung genügen könnte, ist §. 21. S. 15, unten u. f. in Anfrage gekommen.*

Man blicke noch einmal auf den Bildungsgang des griechischen Aorists und lateinischen Perfects. Die ersten Praeterita wurden durch irgend eine Veränderung am Stamme gebildet, durch einen vortretenden Anlaut, oder durch eine Veränderung des Vocals im Stamme; ein Ablaut des Bindevocals fand sich dazu noch ungerufen ein. Dieses Verfahren gerieth in Stocken bei abgeleiteten, darum anders gestalteten Stämmen; man half sich durch die Umschreibung mit einem Hülfsverbum, das man aber im Griechischen und Lateinischen mit dem Stamme zu einem Worte zu verbinden den glücklichen Gedanken hatte. Dieses Hülfswort war σα, das wir im Griechischen allen Arten von Stämmen angeeignet finden; nur die Fliesslaute schienen es zu verläugnen; auch da ist seine unverkennbare Spur aufgefunden s. §. 29. In der lateinischen Conjugation scheint neben dem Hülfsworte ein Vocal, ein *u*, eine eben so bedeutende Rolle zu spielen; von der Analogie geleitet haben wir auch hierin unter anderer Form das nämliche Hülfswort wieder erkannt; nur die Vocalstämme machen Schwierigkeit. Hilft uns hier auch die Endung *ui* aus, wodurch allerdings auch die Vocalstämme sich der übrigen Analogie anschliessen würden? Struve sagt §. 22. XVI. 4. S. 156: „Wenn der Stamm

sich auf einen Vocal endet, so gieng das *u* in den verwandten Consonanten *v* über, verlängerte aber den vorhergehenden kurzen Vocal nothwendiger Weise: so deleo, delevi" u. s. w. Aber war der Anschluss des Vocals an den Vocal die natürliche Aushülfe, wenn man den Consonanten, nämlich *s*, haben konnte? Wäre ein *u*, d. i. die Endung *ui* in Anwendung gekommen, so würde es nicht unmittelbar an dem Stammvocal getreten seyn, sondern dann müsste etwan ama-esi, durch ein vermittelndes *v* ausgefüllt zu amavesi, dann zu amavui, und daraus endlich zu amavi sich gestaltet haben, oder es müsste amaesi zusammengezogen in amasi das *s* verloren haben, und amai durch *v* ausgefüllt zu amavi geworden seyn. Immer wäre dieses *v* nicht aus dem *u* selbst entstanden. Es fragt sich, ob die Verba mit *v*, wie lavo, lavi (mit Vocalverlängerung) juvo, juvi, moveo, movi u. d. lauter Primitivbildungen sind? Ist diess nicht der Fall, so bedurften sie anfangs der zweisylbigen Endung: movui, was sich bald zu movi gestalten musste. Hier gehörte das *v* zum Stamme; aber die wirklichen Primitivbildungen, wie fuo, fuvi, se(r)o, sevi (sao, sevi s. §. 21.) könnten es dem Sprachgeiste nahe gelegt haben, bei Vocalstämmen die Vermittelung des Hülfsworts sich zu ersparen und einer Analogie zu folgen, bei der der eigentliche Stamm, den secundäre Bildungen auf keine Weise umgestalten mögen, unbetheiligt blieb. In dem nämlichen Tempus bei der einen Art von Stämmen dieses, bei einer andern ein anderes Hülfswort anzunehmen (so dass amavi so viel wäre, als ama-fui), ist mir noch bedenklich, weil es mir zu viel grammatische Besinnung vorauszusetzen scheint, und eine einmal in der Sprache geltende Form, welche Stämme sich ihr auch darbieten, Abkunft mit ihnen zu treffen weiss. Wenn also das Verbum fuo, das indische bhu, bei der lateinischen Conjugation in Anwendung gekommen, so bin ich dafür, dass man die Tempora auf bo und bam, die sich von der Analogie der griechischen Conjugation entfernen, als seinen abgeschlossenen Kreis betrachte.

§. 35. *Wir treffen in der griechischen Sprache noch auf eine besondere Tempusbildung mit Kehlconsonanten* k *und* h. *Beide vereinigt würden das griechische* χ *darstellen, und in der That scheint die Erscheinung dieser Bestandtheile auf* ἔχω *als Hülfswort der griechischen Perfectbildung zu deuten. Es findet sich auch* σκ *als Hülfsmittel einer Tempusbildung angewendet; wobei zu beachten ist, dass es griechische und lateinische Verba mit Präsensendungen auf* σκω, *sco giebt, und dass ein selbständiges Verbum* esco, ἔσκω *als Nebenform zu* ἔω *oder* εἰμὶ *zwar nur als* ἔσκον *bei den Ioniern im Gebrauch, aber im Altlateinischen nachgewiesen ist.*

Angenommen dass ἔχω Hülfswort der Perfectbildung ist, so ist ἔχα als Praeteritum, gleich dem ἔσα, als Grundform zu denken, mit Entledigung vom Hauche, wie sie die verfeinerte Sprache bei der häufigen Wiederkehr der Form beliebte, aber mit Absetzung des Hauchs an diejenigen Consonanten, die nach Ausfall des ε, wie bei σεν, nicht des Anschlusses des κ selbst, wohl aber der Aufnahme des Hauchs empfänglich waren. Mit dieser Voraussetzung scheint die Bedeutung des ἔχω selbst übereinzustimmen, nicht zwar die, welche dem teneo näher kömmt, sondern die, welche dem εἰμὶ verwandter ist. „Bei Herodot und häufiger bei den Attikern, sagt Passow im Lex., besonders bei den Tragikern, wird ἔχω mit dem Partic. Aor. eines andern Verbums verbunden, das als Verbum finitum allein hingereicht hätte, z. B. κρύψαντες ἔχουσι st. κεκρύφασι, θαυμάσας ἔχω st. τεθαύμακα, ἐκβαλοῦσ' ἔχεις st. ἐκβέβληκας; doch ist in der Regel mit diesem Ausdrucke der Begriff der Fortdauer, der Beharrlichkeit oder Nachhaltigkeit verbunden, so dass ἔχω keineswegs bloss umschreibt. Wörtlich heisst θαυμάσας ἔχω, ich verhalte mich als ein Staunender, ich bin im Staunen begriffen. Ich sehe nichts hierin, was nicht der Voraussetzung zusagte, dass in ἔχω der Keim zu der besondern Perfectbildung der griechischen Sprache liege. Wenn nun in θαυμάσας ἔχω der Aorist die Bedeutung des Praeteritums in sich trägt, so liegt sie im Perfectum in der Endung ἔχα mit, und der Stamm giebt den Begriffgehalt dazu. Unserer Erklärung kömmt ganz besonders das Perfectum von ἄγω mit der attischen Reduplication entgegen: ἀγήοχα nach Thiersch's Erklärung Gr. §. 129. s. v. a. ἀγήγεκα; entsprechender noch: ἀγήγεχα. Das selbständige Verbum ἔχω zeigt die Spur einer Verbindung der Stämme εσ und εχ. Lange sagt in den Analogien der Zeitwörter S. 19: „Aor. ἔσχον aus ἔσεχον entstanden.“ Aber selbst das Imperfect setzt ein σ voraus, denn Verba, die statt η den Diphthong ει als Augmentform zeigen, hatten wohl ehemals einen Anlaut, der ein syllabisches Augment bedingte; hier also ἔσεχον, ἔεχον = εἶχον. Hier zeigt sich Verwandtschaft mit ἔσκω, was in der altlateinischen Sprache, wie im Griechischen ἔσω, ἔσομαι die Präsensbedeutung mit der Futurbedeutung vertauscht hat; daher giebt im Lateinischen die Endung *sco* den Verben die Bedeutung des Strebens in die Zukunft oder bildet Inchoativa. Ἔσκον sowohl als selbständiges Wort, als bei der Tempusbildung gebraucht, ist ein sehr augenscheinliches Beispiel der Tempusbildung durch Hülfswörter.

*Anm.* Der erste Abschnitt enthält bloss, was in der Verbindung mit dem folgenden das Nothwendigste war. S. 1 verlangt der dorische Dialect noch statt des η ein α: also war δάμναμι u. s. w. zu schreiben.



